

Katja Illgen

Fremd in Thüringen?

Vietnamesisches Leben in
Deutschland und in Vietnam



Herausgegeben vom Ausländerbeauftragten
beim Thüringer Ministerium
für Soziales, Familie und Gesundheit

INHALTSVERZEICHNIS

Impressum	6
-----------------	---

Vorwort / Einführung	7
----------------------------	---

1 Das Heimatland

Wasserreiche Reislandschaften	8
Das Insellabyrinth Ha Long Bay	8
Thüringer Kontrastlandschaft	9
Wetterfähigkeiten	9
Der erste Schnee	9
Bodenschätze	9
Reichhaltige Pflanzen- und Tierwelt	9
Reis für die DDR	9
Affenrettung in Vietnam	10
Ein großes und junges Volk	10
Zu Besuch bei den Blumen-Hmong	11
Nord- und Südvietnamesen	12
Nord versus Süd - Vietnamesen im Deutsch- unterricht der DDR	12
Fern der Heimat – Vietnamesen in Deutschland	12
Jung und anständig	12
Ausländerzahl im Jahr 2006 leicht gesunken	13
Die Sprache - Schlüssel zur Verständigung	13
Deutschunterricht für vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR	13
Zu alt für die deutsche Sprache?	14
Vietnamesische Tonsprache in lateinischer Schrift	14

2 Vergangenes Verstehen

Die bewegte Geschichte Vietnams

Nur Mythos?	15
Über 1.000 Jahre chinesische Fremdherrschaft	15
Erneut unter fremder Federführung	15
Endlich unabhängig – Die Gründung der Republik Vietnam	15
Die Amerikanische Invasion	16
Solidarität für Vietnam	16
Das Cu-Chi-Tunnelsystem	17
Wiederaufbau	17
Das Schicksal der Boatpeople	18
Deutsche Hilfe durch Cap Anamur	18
Vietnamesische Vertragsarbeit in der DDR	18

Vietnam öffnet sich der Welt	20
Abschied von der DDR	20
Rechtliche Grauzonen	20
 Der kleine Tiger Asiens	21
Was geschieht mit dem Erbe von Onkel Ho?	21
Die Rückkehrer	21
Internationaler Schulterschluss	22
Kritische Töne	22

3 Glaubensvorstellungen und Religion

Die ältesten Glaubensmuster	24
Taoismus	24
Buddhismus	24
Buddhismus in Deutschland	25
Deutsche Hilfe für vietnamesischen Buddhismus	25
Konfuzianismus	25
Katholizismus	25
Die Macht des Glaubens	26
Andere Religionen	26
Die Cao-Dai-Sekte	26
Glaube im Alltag	26
Unsterbliche Seele – Bestattungsriten auf Vietnamesisch	27
Naturmedizin besser als Antibiotika?	27
Ahnenkult	28

4 Heiligtum Familie

Wie in Vietnam die Familie funktioniert	29
Gute Gründe, die Heimat zu verlassen	29
Rote Fahrräder	29
Eheschließung in Vietnam	30
In die DDR um jeden Preis?	30
Gemeinsames Schicksal verbindet	31
Die Beziehung zwischen Brüdern	32
Die Familie unterstützt die Bildung	32
Hohe Ansprüche an die 2. Generation	32

5 Kulturelles Leben in Vietnam

Kulturelle Vielfalt	34
Traditionsreiche Literaturgeschichte	34
Vietnamesische Volkserzählungen	34
Neue literarische Impulse	35

Außergewöhnliche Esskultur	35
Essen kann ein Stück Heimat bedeuten	36
Kobra schmeckt wie Geflügel	37
Pho – ein vietnamesisches Nationalgericht	37
Hühnchenbrust statt Rindsroulade	37
Essen mit Nostalgie	37
Das Fest der Feste: Tet	38
Tet-Fest feiert man überall	39
Staatliche Feiertage	39
Freizeit auf vietnamesisch	39
Zwei große Leidenschaften: Kicken und Zocken:	
Bông Đá und Cá cược	39

6 Der Traum von der Normalität

Vietnamesen in Thüringen	41
Schreckensmeldungen	41
Hilfe zur Selbsthilfe	41
Heimatland Thüringen?	42
Fremd in Thüringen?	42

IMPRESSUM

Herausgeber:

Der Ausländerbeauftragte beim Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit
Werner-Seelenbinder-Straße 6
99096 Erfurt

Layout/ Satz/ Gestaltung:

DEDERON, Dirk Wächter

Druck:

Druckerei des Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit
Werner-Seelenbinder-Straße 6
99096 Erfurt

Bildnachweis:

Die Fotos in dieser Drucksache stammen (wenn nicht anders gekennzeichnet) aus dem Privatbesitz der Autorin.

© Katja Illgen

1. Auflage November 2007, 1000 Stück

Vorwort des Herausgebers

Bis heute bilden die Vietnamesen in Thüringen die zahlenmäßig größte Ausländergruppe. Ihre Anwesenheit weist automatisch zurück in die Zeit der DDR. Bis 1989 waren annähernd 60.000 Vietnamesen - jüngere Frauen und Männer - als sogenannte Vertragsarbeiter in der Industrie und der Landwirtschaft der DDR tätig. Meistens besetzten sie Arbeitsplätze, auf denen DDR-Bürger nicht mehr arbeiten wollten: Schichtdienst und wenig qualifizierte Tätigkeiten.

Die Vertragsarbeiter lebten hier ohne ihre Familien zumeist in gesonderten Wohnheimen unter dem Reglement der vom vietnamesischen Staat eingesetzten Gruppenleiter. Kontakte zur einheimischen Bevölkerung waren zwar möglich, wurden aber staatlicherseits nicht gefördert, eher beargwöhnt. Meistens verhinderte bereits die Sprachbarriere das Zustandekommen kommunikativer Beziehungen. Die Deutschkenntnisse, die die Betriebe den Vietnamesen vertragsgemäß

zu vermitteln hatten, waren sehr gering und auf die einfachsten Gesprächssituationen zugeschnitten. Die Vertragsarbeiter sollten in der Regel fünf Jahre in der DDR arbeiten und dann durch andere ersetzt werden. Eine Integration in die Gesellschaft war nicht vorgesehen. Heute würde man das eine klassische Parallelgesellschaft nennen oder von einer Ghettoisierung sprechen.

Nach 1990 sind viele in ihr Heimatland zurückgekehrt. Nur eine Minderheit ist hiergeblieben, hat sich eigenständig eine neue Existenz aufgebaut. Ehen wurden geschlossen, Kinder geboren, Familienangehörige aus Vietnam nachgeholt, die Deutschkenntnisse verbessert. So gesehen hat Normalität Einzug gehalten. Inzwischen ist bereits eine neue Generation herangewachsen. Vietnamesen sind aus Thüringen nicht mehr wegzudenken. Die zweite Generation empfindet sich zu Recht als Thüringer mit familiärem Migrationshintergrund.

Diese Broschüre ist etwas für Neugierige. Wer wohlwollendes Desinteresse zwischen zwei Bevölkerungsgruppen für ausreichend hält, muss sie nicht lesen. Wer jedoch wissen will, wie es zugeht in dem Land, das für die erste Generation der Vietnamesen die Heimat war, die sie lieben und doch verlassen haben, wer sich hineinversetzen möchte in Migrationsschicksale und Lebensgefühle, dem sei sie empfohlen. Und wenn gar hier und da die Texte und Bildern Anlass gäben, dass alteingesessene Thüringer mit vietnamesischen Mitbürgern ins Gespräch kämen, ginge eine Vision in Erfüllung: dass durch Kommunikation und Interesse aneinander der Respekt und das gegenseitige Verständnis wächst. Das tut jedem gut, der diesen Weg geht. Wir nennen es Integration.

Erfurt, im November 2007

Eckehard Peters

Ausländerbeauftragter beim Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit

Einführung der Autorin

„Sogar in den entlegenen Orten, wo sich Fuchs und Hase ‚Gute Nacht‘ sagen, findet man Vietnamesen. Zahlenmäßig sind wir im Vergleich zu den anderen Ausländergruppen in Deutschland sehr klein, so klein, dass man uns sogar bei wichtigen Dingen vergisst. Theoretisch könnte man uns sogar sehr gut vergessen, wenn man uns nicht an so vielen Orten sehen würde. Aber zwischen Sehen und Verstehen ist es noch ein weiter Weg.“ Le Duc Dong: Wirtschaftliche Existenz der vietnamesischen Arbeitsmigranten und deren aktuelle Probleme, im: Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin, 20.-21.10.2004.

Die Absicht dieses Heftes ist es, die angesprochene Kluft zwischen Sehen und Verstehen zu verringern. Es soll helfen, die uns fremden Handlungs- und Verhaltensweisen der unter uns lebenden vietnamesischen Mitbürger besser zu begreifen.

Viele Vietnamesen lebten bereits zu DDR-Zeiten hier: Lehrlinge, Studenten und Aspiranten. Die größte Gruppe bildeten die so genannten Vertragsarbeiter. Sie kamen in die DDR, um jeweils fünf Jahre hier zu arbeiten. Danach sollten sie wieder in ihre Heimat zurück kehren. Für diese Menschen galten strenge Regeln. Sie sollten keine privaten Kontakte zur DDR-Bevölkerung pflegen, lebten in bewachten Wohnheimen, lernten kaum die hiesige Sprache. So ist es nicht verwunderlich, dass Vorurteile und Gerüchte seitens der deutschen Bevölkerung aufkamen.

Seit den 1990er Jahren kommen auch Asylbewerber und Familienangehörige hier lebender Vietnamesen nach Thüringen. Durch ihr andersartiges Erscheinungsbild fallen



sie auf. Sie wirken fremd. Darüber, was eigentlich Fremdheit bedeutet, wird allerdings kaum nachgedacht. Meistens werden kulturelle Unterschiede als fremd empfunden. Fremdheit hat zwei Aspekte: Einerseits die Perspektive der Einheimischen gegenüber dem Anderen, dem Exoten. Wie nimmt man ihn wahr? Was weiß man über ihn? Kennt man seine Geschichte, Traditionen, Wertvorstellungen? Andererseits die Gefühle der Immigranten. Wie fühlen sie sich in ihrem neuen sozialen Umfeld? Was haben sie unternommen und was können sie unternehmen, um sich in der Fremde heimisch zu fühlen, sich zu integrieren? Wie empfinden sie die deutsche Kultur?

Dieses Heft soll dazu beitragen, Antworten auf solche Fragen zu geben. Es soll zum Nachdenken, auch zum Schmunzeln verführen und natürlich helfen, in Thüringen ein Klima der Toleranz, ja des gegenseitigen Respekts zu fördern.

Obwohl die beiden Länder Deutschland und Vietnam geografisch weit voneinander entfernt und die beiden Kulturen recht unter-

schiedlich sind, ist die jüngste Geschichte beider Länder eng miteinander verwoben. Neben den „sozialistisch-brüderlichen“ Verbindungen zwischen der ehemaligen DDR und Vietnam gab es auch Berührungspunkte zur Bundesrepublik Deutschland. Mitte der 1970er Jahre nahm die Bundesrepublik unzählige südvietnamesische Flüchtlinge auf, die so genannten Boatpeople, die aus Angst vor politischer Verfolgung durch die damals neue kommunistische Regierung über das Meer geflohen waren.

„Was wissen wir Thüringer, die täglich mit Vietnamesen in Kontakt sind, über sie? Das freundliche Lächeln lässt annehmen, dass alles in Ordnung sei. Es ist aber nicht so. In der vietnamesischen Tradition werden private Probleme nicht nach außen getragen, weil Vietnamesen meinen, damit belästigen sie nur den anderen. Man muss sich mit dem Leben, der Kultur sowie Tradition von Vietnamesen vertraut machen, mit dem Ziel, bestehende Vorurteile eventuell zu korrigieren oder gegebenenfalls abzubauen.“

Le Duc Dong Eröffnungsrede. Fachgespräch zur Situation von vietnamesischen Migranten in Berlin, 20.-21.10.2004.

Das Heimatland

Wasserreiche Reislandschaften

Vietnam grenzt im Norden an China, im Westen an Laos und Kambodscha. Im Osten liegt das Südchinesische Meer, und im Süden befindet sich der Golf von Thailand. Auf der Weltkarte ähnelt Vietnam dem Buchstaben „S“. Es ist eine Halbinsel, und zu dem Land gehören noch tausende kleine Inseln. Der breiteste Teil des Landes beträgt circa 500 Kilometer, der schmalste nur circa 50 Kilometer.



Die Form der Halbinsel Vietnam ähnelt dem Buchstaben S.

Mehr als zwei Drittel der Landesfläche von etwa 331.000 Quadratkilometern bestehen aus Bergen und Hügeln. Die höchsten Gipfel liegen in den westlichen und nordwestlichen Teilen des Landes. Die größte Erhebung des Landes, der Hoang Lien Son, misst 3.142 Meter.

Vietnam ist ein sehr wasserreiches Land. Es hat circa 2.300 Flüsse und Ströme jeglicher Art. Im Norden mündet das Delta des Roten Flusses und im Süden das des Mekong. Diese beiden sehr fruchtbaren Gebiete werden auch die Reiskörbe Vietnams genannt.

Die Kombination ökologischer und historischer Faktoren hat zwei sehr unterschiedliche Gegenden hervorgebracht. Die Gegend um den Roten Fluss wurde regelmäßig von extremen Überflutungen und Dürreperioden heimgesucht.

Da dieser Landstrich schon immer stark besiedelt war, konnten sich Epidemien und Plagen schnell ausbreiten, die oftmals zu Hungersnöten und sozialen Unruhen unter der Bevölkerung führten. Darauf führt man es zurück, dass die sozialen Verhältnisse dort sehr auf der Unterordnung des Individuums unter die Familie, das Kollektiv, beruhen. Sowohl die Familie als auch die Dorfgemeinschaft erscheinen als relativ geschlossene Einheiten. Das Kollektiv fühlt sich verantwortlich für die Handlungen seiner Mitglieder.

Die Natur des Mekong-Deltas hingegen ist nicht so unberechenbar wie die Naturgewalten des Roten-Fluss-Deltas. Der Mekong wird reguliert durch eine Verbindung zu einem sehr großen Binnensee in Kambodscha, der überschüssiges Wasser gut absorbiert. Auch begannen Vietnamesen erst im 17. Jahrhundert damit, sich allmählich in dieser Gegend niederzulassen. Im südlichen Teil Vietnams war und ist das Leben leichter und sicherer. Die Gemeinschaften dort sind traditionell offener, toleranter gegenüber dem Individuum und anderen Kulturen.

Schließlich kann man von zwei Arten der Unterteilung der Geografie des Landes sprechen. Zum einen ist es üblich, das Land in Nord und Süd zu gliedern. Die Grenze befindet sich dann etwa auf dem 17. Breitengrad. Auch historisch betrachtet ist diese Einteilung plausibel. Zum anderen teilen die Vietnamesen selbst ihr Land in drei Gegenden ein: Norden, Mitte, Süden. Diese Einteilung leuchtet ebenfalls ein, da diese Regionen sprachlich und kulturell viele Unterschiedlichkeiten aufweisen.



Kleines Bauernhaus in der ländlichen Gegend südlich von Hanoi. Im Vordergrund sind Reisfelder, im Hintergrund sieht man die typischen Felsformationen für diese Gegend.

Das Insellabyrinth Ha Long Bay

Die Ha Long Bay oder auch Ha-Long-Bucht umfasst ein Gebiet von 1.553 Quadratkilometern. Sie enthält 1.969 Inseln und liegt im Nordosten Vietnams in der Quang-Ninh-Provinz. Am 17. Dezember 1994 wurde die Bucht in das Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen.

Die Bucht gehört zu den berühmtesten landschaftlichen Attraktionen des Landes. In dem Bewusstsein der Menschen sind die Felsen nicht einfach nur große Kalksteine, sondern sie sind für sie mit Leben erfüllt. Für viele Vietnamesen symbolisieren sie die Drachenvater mit ihren Kindern. Im Volksmund heißt es, dass, als die Nation einst in Gefahr war, sie hier landeten und für immer blieben, um das Land zu verteidigen.

Die Ha-Long-Bucht besticht durch über 3.000 Kalksteinfelsen, die aus dem Wasser ragen. Diese einzigartige Landschaft birgt außerdem unzählige Grotten und Tropfsteinhöhlen. Einige sind zugänglich und werden für die Besucher farbig beleuchtet.



Eine farbig beleuchtete Tropfsteinhöhle der Ha Long Bucht.

Menschen besiedelten diese Gegend schon vor sehr langer Zeit. Bei Ausgrabungen durch schwedische und französische Archäologen, fand man Überreste untergegangener Kulturen. Drei bekannte prähistorische Kulturen haben sich von der Steinzeit bis zur frühen Eisenzeit dort entwickelt: Die Völker der Soi Nhu, der Cai Beo und der Ha Long.

Das Insellabyrinth hat auch eine sehr günstige geografische Lage. Es liegt auf den Schifffahrtsrouten zwischen China, Japan und Thailand: Das machte es zu einem Zentrum für kulturellen und kommerziellen Austausch zwischen diesen Ländern und dem historischen Vietnam. Auch strategisch wurde der Ort oft genutzt. So sollen die Menschen seinerzeit vor Übergriffen der Yuan-Mongolen in dieser verwinkelten Landschaft sicher gewesen sein.



Ha Long Bay – Ha-Long-Bucht, gelegen im Nordosten Vietnams, ist eines der beliebtesten Ausflugsziele für Touristen und Vietnamesen, circa zwei Autostunden entfernt von Hanoi.

Thüringer Kontrastlandschaft

Ein ehemaliger Student, der zu DDR-Zeiten in Weimar studierte, äußerte sich folgendermaßen zur Thüringer Landschaft:

„Sehr schöne Landschaft. Die Berge und Burgen, Ruinen. Die Wartburg war sehr schön. Wir gingen damals oft spazieren. In Weimar gingen wir oft in Belvedere spazieren. Sehr schön. Ich war auch oft in Jena, weil meine Freundin eine Freundin in Jena hatte. Sehr schön (...) Unsere Seminargruppe hat damals auch Ausflüge organisiert. Da sind wir auch viel gewandert. Einmal sind wir falsch gegangen, zehn Kilometer entlang der Ilm. Es war sehr schön. Im Winter waren wir auch in Oberhof. Skifahren, aber ich war nicht gut. Sehr kalt. Wir wurden gut betreut in der DDR.“

Interview Le S. 30.5.2006 in Hanoi.

Ein ehemaliger vietnamesischer Student, der in Ilmenau in den 1980er Jahren studiert hatte, erzählte folgende Anekdote zum Thüringer Waldreichtum:

„Mir fällt ein, dass die vietnamesischen Studenten aus Berlin immer sagten, dass Ilmenau Provinz ist. Wie ein Dorf. Ich hatte 1980 Besuch von meinen vietnamesischen Freunden von der Universität Moskau. Im Zug fragten sie mich, ob wir bald da sind. Überall war nur Wald zu sehen. Nur Wald! Dann sagte ich, dass wir gleich da sind. Sie sagten: „Was! Hier wohnt ihr?“ (Lacht.) Ich fand das schön in Ilmenau. Mir hat der Wald sehr gefallen. Es gab auch gutes Essen. Klöße und gutes Eisbein.“

Interview Hanh N. 31.05.2006 in Hanoi.

Wetterfähigkeiten

Das Klima in Vietnam hat subtropischen bis tropischen Charakter. Die Luftfeuchtigkeit ist - außer im hohen Norden - oft sehr hoch. Auch beeinflussen Monsune das Wetter im Lande stark. Von Mai bis Oktober ist es in Vietnam heiß. Als kalte Jahreszeit gelten die Monate November bis April. Allerdings liegen die Temperaturen und die Luftfeuchtigkeit im Süden stets höher als im Rest des Landes.

Der erste Schnee

Herr H. studierte von 1982-1987 Maschinenbau in Ilmenau. Er erinnerte sich in einem Interview an die Zeit kurz nach seiner Ankunft in der DDR:

„Im September kamen wir an, und im Oktober sahen wir schon Schnee! Aber der erste Tag mit Schnee war auch ganz lustig. Wir haben im Schnee Fußball gespielt. Zwei von uns haben sich dann auch erkältet, aber beim ersten Schnee spielten wir Fußball. Man hat gar nicht gemerkt, dass es so kalt ist. Aber im Winter wurde es dann richtig kalt. (Überlegt.) Die größte Umstellung von Vietnam zur DDR oder später Deutschland war für mich das Wetter. So ein eiskalter Winter!“

Interview Hanh N. 31.05.2006 in Hanoi.



Für Vietnamesen ist Schnee stets ein beeindruckendes Erlebnis.

Bodenschätze

Vietnam ist reich an Bodenschätzen. So gibt es zahlreiche Bergwerke für Braunkohle. Erdgas und Erdöl sind ebenfalls vorhanden. Erst kürzlich entdeckte man im Südchinesischen Meer weitere hohe Erdölvorkommen. Auch findet eine enorme Förderung von Eisenerzen statt. Insgesamt kann das Land über 90 Mineralienarten nutzen.

Reichhaltige Pflanzen- und Tierwelt

Eine enorm artenreiche Flora und Fauna findet man im tropischen Regenwald, in den verschiedenen Bergregionen, aber auch in Vietnams vielgestaltiger Küstenlandschaft. Man schätzt, dass die vietnamesische Flora rund 12.000 Pflanzenarten umfasst. Viele Pflanzen und Kräuter werden für medizinische Zwecke genutzt. Die Bevölkerung weiß viel über alternative Heilmittel und nutzt sie entsprechend.



Die Artemisinine, eine Substanz des einjährigen Beifußes (*artemisia annua*), ist seit einiger Zeit in Vietnam als wirksames Mittel gegen Malaria bekannt. In der Nähe von Hanoi existieren Anlagen, um daraus Tabletten herzustellen.

Reis für die DDR

Auch die DDR-Bürger profitierten von Vietnams fruchtbarer Landschaft. Nachdem am 3. Februar 1950 offiziell diplomatische Beziehungen zwischen beiden Ländern aufgenommen worden waren, wurde rasch eine Reihe von Handelsabkommen abgeschlossen. Bereits 1957 nahm Vietnam für die DDR den dritten Rang bei den Importwaren ein. Es wurden vor allem Reis, Mais, Sesam, Erdnüsse, ätherische Öle, Gerbstoffe, Harz eingeführt. Im Gegenzug lieferte die DDR Chemikalien, Pharmazeutika, industrielle Ausrüstungen, Konsumgüter und Gelder.

Die DDR half außerdem beim Aufbau unzähliger Kaffeeplantagen, wodurch sich Vietnam bis heute zum zweitgrößten Kaffeeexporteur (nach Brasilien) entwickelte.

„Dies alles bereden wir (...) bei einem vietnamesischen Kaffee, der überraschenderweise neben Reis, Tee, Kautschuk und Fischereiprodukten in seiner anspruchslosen Robustqualität ein bedeutender nichtindustrieller

Exportartikel Vietnams ist – mit allen Umweltproblemen, die eine partielle Monokultur mit sich bringt.“

Eberhard Mittwich: „Vielleicht stammt das süße Pferdefleisch vom Hund. Geknatter und Gewusel in den Großstädten Vietnams und auf den Marktplätzen des Nordens“

in Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.11.2006

Seite R8.

In einer Reihe von vietnamesischen Nationalparks werden zahlreiche Tier- und Pflanzenarten geschützt. Zum Beispiel können dort Elefanten, Gibbons oder Warane beobachtet werden.

Affenrettung in Vietnam

Das deutsche ARD-Fernsehteam von der Sendung Fortsetzung folgt begleitete den deutschen Tierforscher Tilo Nadler durch den Dschungel von Vietnam. Der Affenexperte Nadler möchte die vom Aussterben bedrohten Kleideraffen retten. Auf einer Urwaldexpedition will er eine Gruppe der Tiere einfangen und in seine Affenschutzstation bringen. Die befindet sich im vietnamesischen Nationalpark Cuc Phuong und wurde errichtet, um bedrohte Affenarten vor dem Aussterben zu retten. Eine Gefahr droht diesen Tieren beispielsweise durch Einheimische, die zum Teil gern Affenfleisch verzehren.

Mit den eingefangenen Affen will Tilo Nadler eine Zuchtfamilie in seiner Station gründen. Wenn sie sich vermehrt haben, wird er die Tiere dann in geschützten Urwaldzonen wieder auswildern, um so ein Überleben der Art zu sichern.

Aus: „Fortsetzung folgt. Tilo im Einsatz - Affenrettung in Vietnam“ Deutschland, 2006. Ausgestrahlt am 07.07.2007 10.30-11.00 ARD.



Wasserbüffel sind seit jeher wichtige Nutztiere für die Landwirtschaft in Vietnam.

Ein großes und junges Volk

Vietnam belegt mit seiner Einwohnerzahl von 84 Millionen den zwölften Platz unter den bevölkerungsreichsten Ländern der Erde. Nur ungefähr ein Viertel der Fläche des Landes besteht aus Agrarland. Dort leben 85 Prozent der Bevölkerung. Mehr als drei Fünftel der Vietnamesen sind jünger als 27 Jahre alt. Damit hat Vietnam die jüngste Bevölkerung in Asien.

Reisfelder, Menschen und politische Agitation konzentrierten sich immer in relativ kleinen Kerngebieten der Republik Vietnam: Hanoi und sein Einzugsgebiet, gelegen in der Gegend des Roten Flusses im Norden, und Ho Chi Minh City (früheres Saigon) und sein Einzugsgebiet, gelegen in der Gegend des Mekong im Süden. Die anderen

Regionen werden traditionell von verschiedenen ethnischen Minderheiten bewohnt. Der Südosten des Landes ist das Gebiet mit der größten ethnischen Vielfalt. Insgesamt 54 Nationalitäten existieren im Land. Die ethnischen Vietnamesen, die Viet Kinh, bilden circa 86 Prozent der Bevölkerung. Zu den Minderheiten gehören die Tay, Nung, Thai, Muong, Hoa, Khmer. Sie sind die größten Gruppen mit je circa einer Million Menschen. Die kleinsten Gruppen sind die Brau oder Odu mit je nur ein paar Hundert Personen.

Die vietnamesische Regierung bemüht sich um die Förderung der Minderheiten und lässt ihre Kulturen und Sprachen erforschen. So will man in Hanoi im neu entstehenden Parlamentsgebäude für jede Minderheitsgruppe einen Raum zur Verfügung stellen.



Junge Menschen im Straßengewusel von Hanoi unterwegs.



Wegen des Smogs und um nicht braun zu werden, verhüllen hauptsächlich die Frauen ihre Körper.

Auch entstand mit französischer Hilfe das mit viel Liebe gestaltete Ethnologische Museum in Hanoi. Es gewährt den Besuchern einen Einblick in die kulturelle Vielfalt des Landes.



Im Park des Ethnologischen Museums sind Häuser diverser vietnamesischer Nationalitäten originalgetreu nachgebaut.



Eintrittskarte des Ethnologischen Museums. Man kann darauf das moderne Museumsgebäude erkennen.

Es gibt Minderheiten, die noch völlig von der Außenwelt abgeschirmt sind. Aber man findet auch solche, die Schulen und Kirchen haben. Regelmäßig werden die dortigen Schulen von dafür ausgebildetem Personal aufgesucht und begutachtet.

Der Regierung stellt sich momentan die Frage, wie und ob man die Minderheitenstämme an das moderne Leben heranführt.

Bei den Bergvölkern der Hmong hat sich in letzter Zeit eine Situation herausgebildet, die in Vietnam als problematisch angesehen wird. Die Hmong leben in einer touristisch sehr attraktiven Gegend in der nördlichen Bergregion. Ihre traditionellen Märkte mit den farbenprächtigen Handarbeiten sind mittlerweile sehr beliebt. So fahren vietnamesische und ausländische

Touristen ständig zu den Hmong. Als Reaktion darauf lernt die nachwachsende Generation neben ihrer eigenen Sprache kein Vietnamesisch mehr. Dafür beschäftigen sich die jungen Menschen intensiv mit der englischen Sprache, um später besser Geld verdienen zu können.

Die Unterschiede zwischen der Lebensweise der Stadt- und Landbevölkerung

sind allerdings beträchtlich. In den ländlichen Gebieten, die nicht mehr zu den urbanen Einzugsgebieten gehören, ernährt man sich hauptsächlich von der Landwirtschaft und vom Fischfang. Die Bevölkerung lebt in einfachen, armen Verhältnissen. In den Großstädten hingegen erfährt die Wirtschaft seit einiger Zeit eine rasante Entwicklung. Das Gefälle zwischen der Stadt- und Landbevölkerung wird immer deutlicher.

Zu Besuch bei den „Blumen-Hmong“

Unter den Hmong gibt es 5 verschiedene Gruppen: Rote, Schwarze, Blaue, Weiße und die sogenannten Blumen-Hmong. Diese tragen besonders farbenprächige Kleidung. Sie wohnen im Norden, in den Bergen. Je höher die Orte an den Hängen liegen, desto ärmer sind die Wohnstätten anzusehen. Auf Märkten bieten sie ihre Handarbeiten, aber auch Schnaps mit schwimmenden Würmern, Schlangen und Skorpionen feil.



Die Blumen-Hmong-Mädchen unterhalten sich mitten im Marktgeschehen.



Drei Blumen-Hmong Mädchen musizieren auf dem traditionellen Markt



Eine Blumen-Hmong-Frau verkauft ihre Schweine



In der Ha-Long-Bucht wohnen Menschen in Häusern, die im Wasser errichtet sind. Sie leben vom Fischfang oder von der Perlenzucht. Mit ihren Booten versuchen sie, zu den Touristen zu gelangen, um ihnen ihre Waren zu verkaufen.

Nord- und Südvietnamesen

Der Unterschied zwischen einem Nord- und Südvietnamesen ist etwa zu vergleichen mit dem zwischen einem Rostocker und einem Münchener. Sie unterscheiden sich im Dialekt, in der Kleidung, in den Speisen, aber auch ihre Lebensweise, die Religion und mancherlei Auffassungen sind verschieden. So ist Nordvietnam seit jeher stark vom konfuzianischen China beeinflusst worden und gilt im Allgemeinen als etwas konservativ. Der Süden hingegen, der durch die Amerikaner besetzt war, ist bis heute westlicher geprägt. Auch sind die Menschen dort Fremden gegenüber offener.

Fern der Heimat – Vietnamesen in Deutschland

Nach dem Ausländerzentralregister betrug die Zahl der Vietnamesen in Thüringen mit dem Stichtag 31. Dezember 2003 3.501 Personen. Das heißt, sie stellten 10,10 Prozent der in Thüringen melderechtlich und ausländerrechtlich erfassten Personen. Die Vietnamesen sind damit die größte Gruppe der in Thüringen lebenden Ausländer.¹⁾

Diese Tatsache hat sich in den darauf folgenden Jahren nicht verändert. Mit dem Stichtag 31. Dezember 2006 wurden 3.277 Vietnamesen in Thüringen erfasst. Diejenigen Vietnamesen, die in den neuen Bundesländern leben, reis-

ten zu einem erheblichen Teil bereits zu DDR-Zeiten ein. Sie waren zum Zeitpunkt ihrer Einreise in die DDR als Vertragsarbeiter, Auszubildender, Student oder Doktorand meistens noch sehr jung. Viele von ihnen haben mittlerweile die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen und werden somit nicht mehr als Ausländer erfasst. Deshalb erweist es sich als schwierig, zuverlässige Zahlen von ehemaligen Vertragsarbeitern oder Studenten in Thüringen zu ermitteln.

1) In Deutschland bilden die Türken mit 1.877.667 die größte Gruppe der Ausländer.

(Bundesverwaltungsamt: Zahl vom August 2005)

Nord versus Süd - Vietnamesen im Deutschunterricht der DDR

Eine ehemalige Deutschlehrerin für Vertragsarbeiter in der DDR berichtete von ihren Erfahrungen mit Nord- und Südvietnamesen. So hatte sie zunächst eine nordvietnamesische Gruppe unterrichtet und ein Jahr später eine Vertragsarbeitergruppe aus dem Süden:

„Die kamen natürlich mit Lederjacke. Und von wegen ein paar Jeans anziehen - das war nicht drin. Das waren auch schon zum Teil Abiturienten. Die kamen dann auch mit ein paar Brocken Deutsch - und Englisch sowieso. Du merktest auch schon in der Fragestellung, dass sie weiter waren, dass sie eben hier der Sache mehr auf den Grund gingen, warum Deutschland noch geteilt ist. Sie fragten: ‚Wie kommt das nun alles so, wie steht ihr zu den Amerikanern?‘ Da war eine ganz andere Grundlage da. Und sie hatten ja auch keinen Krieg. Sie hatten ja ein normales Leben in Saigon. Und sie wurden genauso wie Westdeutschland von Amerika gespeist - sozusagen. Sie hatten ja die ganze Einfuhrmöglichkeit dort, die die Bevölkerung im Norden nicht hatte.“

Interview Giesela K., 14.08.2004, Hohenstein-Ernstthal.

Die der Gruppe zugeteilte Dolmetscherin stammte aus Nordvietnam und weigerte sich, für die südvietnamesische Gruppe zu übersetzen. Laut der ehemaligen Deutschlehrerin lautete die Begründung der Dolmetscherin wie folgt:

„Die Nordvietnamesen hatten so einen Piek auf die Südvietnamesen, weil sie gesagt haben: >Wir haben das Land oben verteidigen müssen, haben soviel drunter gelitten und so viel Tote gehabt, und die haben sich ein schönes Leben gemacht.<“

Interview Giesela K., 14.08.2004, Hohenstein-Ernstthal.

Jung und anständig

Der Arbeitsaufenthalt in der DDR war bei Vietnamesen begehrt. Normalerweise waren nur Personen im Alter von 18 bis 35 Jahren dafür vorgesehen. Bei hoch qualifizierten Leistungen oder bei „besonderen Verdiensten für das Vaterland“ durften Einzelne ein Alter bis vierzig Jahre aufweisen. Um zur Arbeit in die DDR entsandt zu werden, musste man eine stabile Gesundheit aufweisen und die Personalakte hatte ein „anständiges Verhalten“ im Sinne des sozialistischen Regimes zu bescheinigen.

Nach Schätzungen der Ausländerbeauftragten des Landes Brandenburg belief sich die Zahl der ehemaligen Vertragsarbeiter aus der DDR in Thüringen im Jahr 2002 auf circa 2000. Für das Gebiet der ehemaligen DDR wird ihre Zahl mit ungefähr 22.000 angegeben, wovon allein circa 10.000 auf den Großraum Berlin-Brandenburg und 6.000 auf Sachsen entfallen.

Thüringer Landesamt für Statistik – Pressemitteilung Nr. 190; Erfurt, 02. Juli 2007:

Ausländerzahl im Jahr 2006 leicht gesunken

In Thüringen lebten am 31.12.2006 nach einer Auswertung des Ausländerzentralregisters 32.866 Personen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit. Das waren nach Mitteilung des Thüringer Landesamtes für Statistik 484 Personen oder 1,5 Prozent weniger als ein Jahr zuvor. Der Ausländeranteil in Thüringen betrug 1,4 Prozent. 152 Staatsangehörigkeiten waren vertreten.

Die größte Gruppe bildeten die Vietnamesen mit 10 Prozent (3.277 Personen). Es folgten die Russische Föderation mit ebenfalls 10 Prozent (3.253 Personen), die Ukraine mit 6 Prozent (2.020), Türkei mit 6 Prozent (1.956) sowie Polen mit 5 Prozent (1.515).

Mehr als die Hälfte (18.969 Personen oder 57,7 Prozent) der ausländischen Bevölkerung in Thüringen hatte die Staatsangehörigkeit eines europäischen Landes. 16 628 bzw. 51 Prozent der Ausländer lebten seit mindestens 6 Jahren in Deutschland, darunter 13 Prozent mit einer Aufenthaltsdauer von 20 Jahren und mehr.

Das Durchschnittsalter der ausländischen Bevölkerung lag bei 32,8 Jahren, das der Männer bei 33,4 und bei den ausländischen Frauen bei 32,1 Jahren. Das Durchschnittsalter der Thüringer Bevölkerung insgesamt betrug 44,5 Jahre.

45 Prozent der ausländischen Bevölkerung waren verheiratet und 41 Prozent ledig. Von den verheirateten ausländischen Personen lebten 52 Prozent mit einem deutschen Ehepartner zusammen.

Quelle: Landesamt für Statistik – Grundsatzfragen und Presse, presse@statistik.thueringen.de

Ein Großteil der Vietnamesen, die heute in Deutschland leben, sind keine ehemaligen Vertragsarbeiter. Im Jahr 2000 belief sich die Gesamtzahl von Vietnamesen hier auf 84.138. Darunter sind ehemalige Kontingentflüchtlinge, die in die alten Bundesländer eingereist waren, ehemalige Vertragsarbeitnehmer, Auszubildende und Studenten aus der DDR, nachgezogene Familienangehörige, Asylbewerber sowie bereits in Deutschland geborene Kinder.

Herkunftsstaat	Zahl der Ausländer in Thüringen	in %
Vietnam	3.277	9,98%
Russische Föderation	3.253	9,90%
Ukraine	2.020	6,15%
Türkei	1.956	5,96%
Polen	1.515	4,61%
China	1.230	3,75%
Aserbaidschan	1.042	3,18%
Kasachstan	928	2,83%
Italien	916	2,79%
Ungarn	846	2,58%
Serbien + Montenegro	772	2,35%
Bulgarien	663	2,02%
Irak	587	1,79%
Rumänien	584	1,78%
Jugoslawien	559	1,71%
Tschechische Republik	553	1,69%
Griechenland	534	1,63%
Österreich	503	1,54%
Indien	495	1,51%
Weißrussland	416	1,27%
Serbien	384	1,17%
USA	377	1,15%
Thailand	348	1,06%
Großbritannien	325	0,99%
Ungeklärt	320	0,98%
Restliche Staaten	8.463	25,76%
Insgesamt	32.866	100,00%

Quelle: Ausländerzentralregister, statistische Erhebung von 2006.

Die Sprache - Schlüssel zur Verständigung

Vietnamesisch ist die Muttersprache von etwa 67 Millionen Vietnamesen. Seit 1945 ist sie die offizielle Amtssprache im Land. Es ist eine Tonsprache. Je nach dem Ton, den eine Silbe trägt, erhält sie eine andere Bedeutung. Es gibt drei große Dialektgruppen – die des Nordens, Zentralvietnams und des Südens.

Die enge Beziehung der Alltagssprache zur Literatur, besonders zur Poesie, hat in der vietnamesischen Kultur eine lange Tradition. Selbst Menschen mit niedrigem Bildungsgrad kennen oftmals zahllose Verse aus Volksliedern, Gedichten etc.

Deutschunterricht für vietnamesische Vertragsarbeiter in der DDR

Offiziell vorgesehen waren für die Vertragsarbeiter zweihundert obligatorische Stunden Deutschunterricht, die vom jeweiligen Betrieb organisiert werden mussten. Oftmals handhabten die Betriebe es so, dass die Vietnamesen die ersten zwei Monate ausschließlich Deutsch lernten und noch nicht oder nur probeweise zum Arbeiten eingesetzt wurden.

Angesichts der hohen Zahl von Ankömmlingen ab 1986 standen vielen Betrieben jedoch zunehmend ungenügend Lehrkräfte zur Verfügung. Außerdem mussten die Deutschstunden zumeist von den Dolmetschern unterstützt werden, da die Lehrer fast immer keinerlei vietnamesische Sprachkenntnisse hatten:

„Ich will mal sagen, ich konnte ja kein Wort Vietnamesisch, und die konnten kein Wort Deutsch. Nun ging das ja los. Da habe ich alles auf Folie gemacht oder habe Sachen direkt mitgenommen: Ein Stück Butter, eine Tüte Zucker. 'Warum heißt das der Baum und nicht das Baum?'“

Interview Giesela K., 14.08.2004, Hohenstein-Ernstthal.

So erlangten die Vietnamesen am Ende ihrer Sprachausbildung meist nur minimale Kenntnisse gebräuchlicher Redewendungen und Vokabeln. Wissen über grammatische Zusammenhänge als auch phonetische Regeln standen bei den wenigen Stunden eher im Hintergrund, was ein weiterführendes Selbststudium nur schwer möglich machte.

Neben der daraus entstehenden Sprachbarriere im Alltag mit Kollegen waren die

Vertragsarbeiter, aufgrund ihrer mangelhaften Sprachkenntnisse, bei allen wichtigen Angelegenheiten auf die vietnamesischen Dolmetscher angewiesen. Die Dolmetscher hatten den vietnamesischen Gruppenleitern und den deutschen Betriebsbetreuern Rechenschaft über ihre Tätigkeiten abzulegen, was letztendlich zur weiteren Überwachung der vietnamesischen Vertragsarbeiter beitrug.²⁾

Vietnamesische Studenten und Lehrlinge erhielten natürlich eine längere Sprachausbildung. Die Lehrlinge absolvierten in der Regel einen sechsmonatigen Deutschkurs. Studenten und Doktoranden lernten meistens am Herder-Institut in Leipzig zwei Semester Deutsch.

²⁾ Die vietnamesischen Vertragsarbeiter reisten immer staatlich organisiert in Gruppen an. Je nach Größe der Gruppe wurde ihr ein oder mehrere vietnamesische Gruppenleiter zugeteilt. Außerdem gab es deutsche Betreuer, die der Betrieb stellte, die von deutscher Seite Kontrolle auf die Vertragsarbeitnehmer ausübten. Die vietnamesischen Sprachmittler waren die dritte Instanz der untersten Hierarchie, die direkte Kontrolle auf die Vertragsarbeiter ausübte.

Zu alt für die deutsche Sprache?

Eine ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiterin, die heute noch in Deutschland lebt, klagt über ihre mangelnde deutsche Sprachkenntnis:

„Wir durften sechs Wochen lang nur Deutsch lernen. Es gab eine Lehrerin, die kam aus Dresden, aber wohnte in Berlin. Sie war schon älter, aber sie lehrte sehr gut. (...) Am Anfang habe ich sehr fleißig und mit Leidenschaft gelernt. Es war auch nicht schwer am Anfang, denn das deutsche Alphabet ist genauso wie das vietnamesische Alphabet. Und dann mussten wir alle unsere Adresse, Straße, wo wir wohnen lernen: ›Wo kommen sie her? Von welchem Land? Von welchem Ort in Vietnam?‹

Das waren so die ersten Fragen. Also Vorstellungsfragen. Nach einer Weile wurde es aber dann ziemlich schwer. Ich war ja schon alt. Und die deutsche Grammatik war sehr schwer (...)

Das Hauptproblem ist die Sprache. In Vietnam kann ich alles verstehen, mit allen Menschen reden. Das kann ich hier leider nicht. Das war ein Fehler damals, dass ich nicht richtig Deutsch gelernt habe. Wenn ich Deutsch beherrschen würde, wäre das Leben hier viel leichter.“

Interview Chi C. am 14.09.2004 in Berlin

Vietnamesische Tonsprache in lateinischer Schrift

Die erste Schrift der Vietnamesen brachten die Chinesen mit; die Han-Schrift. Diese war nur der Oberschicht vorbehalten. Mit den Han-Zeichen ließen sich jedoch nicht alle Besonderheiten der vietnamesischen Sprache erfassen. Deshalb erweiterten vietnamesische Gelehrte die vorhandene Han-Schrift im 8. Jahrhundert zur so genannten Nom-Schrift. Leider blieb auch diese Schrift ausschließlich der gebildeten Oberschicht zugänglich. Jedoch trug sie viel zur Herausbildung einer eigenständigen vietnamesischen Literaturgeschichte bei.

Entscheidend für die gesamte Bevölkerung Vietnams war dann die Einführung der lateinischen Buchstaben

von portugiesischen und französischen Missionaren seit Beginn des 17. Jahrhunderts. Die Missionare erlernten die Landessprache und versuchten, die vietnamesischen Wörter durch lateinische Buchstaben mit vielen Akzenten wiederzugeben. Dies gelang endgültig dem französischen Jesuiten Alexandre de Rhodes.

Trotzdem blieb die vietnamesische Lateinschrift, auch Quoc Ngu genannt, noch auf die Kreise der Christen beschränkt, denn während der Kolonialzeit war Französisch offizielle Landessprache. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts hielt die vietnamesische Lateinschrift überall Einzug und wurde 1945 offizielles Schriftsystem der Vietnamesen.



Foto: Adriana Sonntag

Quellen und weiterführende Literatur zu diesem Kapitel

- 1) **Fritzsche, Klaus:** Vietnamesische Gastarbeiter in den europäischen RGW-Ländern. Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln 6-1991.
- 2) **Heyder, Monika:** Kulturschock Vietnam, Bielefeld³ 2001.
- 3) **Ingendaay, Paul:** Rot und Schwarz. Lächeln wie ein Hmong: Zu Besuch bei den unbekannten Minderheiten im Nordwesten Vietnams. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. 17.04.2005., Nr. 15, S. V1.
- 4) **Jamieson, Neil L.:** Understanding Vietnam, Berkeley, Los Angeles, London 1995.
- 5) **Mai Ly Quang:** Abriss Vietnams, Hanoi 2005.
- 6) **Raendchen, Oliver:** Vietnamesen in der DDR. Ein Rückblick, SEACOM Studien zur Südostasienkunde, 2. Band, Berlin 2000.
- 7) **Van Huong, Nguyen:** Die Politik der DDR gegenüber Vietnam und den Vertragsarbeitern aus Vietnam sowie die Situation der Vietnamesen in Deutschland heute. Eine wissenschaftliche Expertise im Auftrag der Enquete-Kommission, Berlin 1997.
- 8) **Weiss, Karin und Dennis, Mike (Hg.):** Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster 2005.

Vergangenes Verstehen

Die bewegte Geschichte Vietnams

Nur Mythos?

Nach einem Mythos, der von Generation zu Generation Tausende Jahre mündlich weitergegeben wurde, stammen die Vietnamesen von Drachen und Feen ab. Der von den Drachen stammende Herrscher Lac und die Bergprinzessin Au Co von einem Feengeschlecht wurden Eltern von 100 Söhnen. Als diese erwachsen waren, nahm der Drachenkönig die Hälfte des Nachwuchses zurück in seine Heimat ans Meer, da er als Drachenabkomme die See liebte. Au Co hingegen brachte die anderen 50 Söhne in ihre Berge. Die 100 Söhne teilten die Ländereien unter sich auf und verwalteten sie angemessen. Der älteste Sohn namens Hung Vuong wurde schließlich König. Die Vietnamesen betrachten ihn als den ersten König des vietnamesischen Volkes. Er taucht in zahlreichen vietnamesischen Sagen und

Legenden auf und wird in vielen Tempelschreinen des Landes bis heute als Urahne verehrt.

Dieser Schöpfungsmythos enthält angeblich viele Hinweise auf tatsächliche Ursprünge des vietnamesischen Volkes. Beispielsweise ist man davon überzeugt, dass die Trennung der 100 Söhne die Verwandtschaft der im heutigen Vietnam lebenden ethnischen Gruppen symbolisiert.

Drachen spielen für viele Vietnamesen eine große Rolle– nicht zuletzt wegen des Drachenkönigs Lac. Oben ist ein überdimensionaler Drache als Bootsspitze abgebildet, unten sieht man einen Drachen an einem Instrument in der Pagode.



Über 1.000 Jahre chinesische Fremdherrschaft

Ein wichtiger Einschnitt in der bewegten und komplexen Frühgeschichte des vietnamesischen Volkes war die sehr lange Herrschaft Chinas über Vietnam. Unter der Han-Dynastie eroberte China um 111 v. Chr. Vietnam, das ab diesem Zeitpunkt zur chinesischen Provinzkolonie erklärt wurde. Damit begann ein Antagonismus zwischen China und Vietnam, der sich bis in die Neuzeit bemerkbar machte. Die Herrschaft der Chinesen dauerte mehr als 1.000 Jahre, bis zum Jahr 939 n. Chr. Kulturell sowie gesellschaftlich hinterließen die Chinesen somit ihre Spuren, die bis heute zu finden sind.

China war im 10. Jahrhundert politisch geschwächt. Das trug schließlich dazu bei, dass sich die Vietnamesen befreien konnten. Es begann die Epoche der vietnamesischen Dynastien, bis 1885 eine erneute Kolonialisierung des Landes durch die Franzosen begann.

Erneut unter fremder Federführung

Die erste Begegnung mit den europäischen Kolonialschiffen fand 1858 statt. Damals legten insgesamt 14 französische und spanische Schiffe im Hafen von Danang an.

Die damals herrschende Nguyen-Dynastie führte eine Politik, die sich gegen eine Öffnung des Landes und gegen eine Christianisierung wendete. Die europäischen Kolonisatoren wurden abgewiesen. Auf ihre Interessen an Handelsbeziehungen ging man nicht ein.

Das duldeten die europäischen Invasoren nicht und begannen zunächst, den Süden um Saigon einzunehmen. Vietnam wehrte sich, jedoch hatten die Angreifer leichtes Spiel mit den unterlegenen, schlecht ausgerüsteten Truppen der Einheimischen. 1867 besetzten die Franzosen bereits das gesamte Mekong-Delta. Schrittweise nahmen sie die weiteren Gebiete des Landes ein. Allerdings stießen sie dabei immer wieder auf starke Widerstandsbewegungen

innerhalb der vietnamesischen Bevölkerung, die jedoch alle erfolglos blieben. Historischen Untersuchungen zufolge sei das Missglücken der zahlreichen Gegenbewegungen und Aufstände gegen die französische Herrschaft auf den Mangel an Richtlinien für Revolutionäre sowie auf den Mangel an einer charismatischen, gut ausgebildeten Führungspersonlichkeit zurück zu führen.

Nguyen Ai Quoc (1890-1969), der später den Namen Ho Chi Minh annahm, hatte diese Defizite nicht. Er war als junger Mann viel nach Frankreich gereist, um dort verschiedene Kontakte zu links orientierten Parteien aufzunehmen, um von ihnen zu lernen. Im Jahr 1923/24 reiste er in die Sowjetunion und nach China, wo er sich erneut politische Anregungen holte.

Zwischen 1929 und 1930 gründeten sich drei kommunistische Parteien in Vietnam, die im Februar 1930 auf einer Konferenz unter dem Vorsitz Ho Chi Minhs zur Kommunistischen Partei Vietnams vereinigt wurden. Hauptziel der Partei war zunächst die Befreiung des Landes von der französischen Fremdherrschaft.

Nach vielen Jahren im Ausland kam Ho Chi Minh Anfang 1941 für immer nach Vietnam zurück und übernahm die Führung der revolutionären Bewegung im Land.



Statue von Ho Chi Minh in einem Hanoi Museum

Endlich unabhängig – Die Gründung der Republik Vietnam

Am 9. März 1945 entwarfen japanische Truppen die Franzosen im Zuge des Zweiten Weltkrieges.

Nach Ende des Krieges und nachdem die sowjetischen Truppen die Japaner in China bereits besiegt hatten, riefen die Kommunisten zum Generalaufstand auf.

Am 13. August 1945 begann der Aufstand. Drei Tage später versammelten sich 60 Delegierte und eröffneten den historisch gewordenen Volkskongress unter der Leitung Ho Chi Minhs. Der nationalen Befreiung sollte nun nichts mehr im Wege stehen. So ergriffen die Revolutionäre die Macht in Hanoi, Saigon und errichteten Machtzentralen in 65 vietnamesischen Provinzen.

Am 2. September 1945 konnte schließlich die Unabhängigkeit des Landes offiziell erklärt werden. Die Republik Vietnam war somit geboren.

Die Amerikanische Invasion

Lange währte der Friede nicht. Am 23. September 1945 griffen bereits französische Truppen das Land an. Dieser Krieg dauerte 8 Jahre und kostete circa 500.000 Vietnamesen das Leben. Auf der Genfer Friedenskonferenz am 8. Mai 1954 wurde beschlossen, Vietnam bis zu den ersten frei stattfindenden Wahlen 1956 provisorisch in zwei Teile zu teilen. So sollte es von den Großmächten bis dahin besser verwaltet werden können.

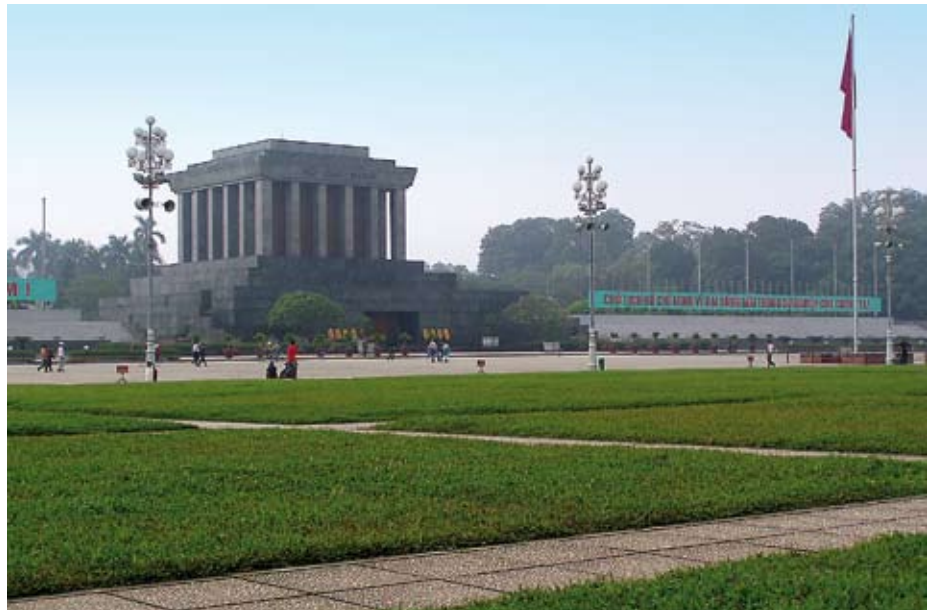
Die Vereinigten Staaten von Amerika verletzten jedoch die Genfer Verträge und nutzten die Gelegenheit, den von ihnen verwalteten südlichen Teil zu besetzen, um ein Standbein in Südostasien aufzubauen. Unter einem Vorwand³⁾ begannen die Amerikaner 1964, mit Bomben den Norden zu erobern. Sie wollten ganz Vietnam für sich gewinnen. Der Krieg lief nicht wie erwartet für die USA und kostete auf beiden Seiten unzählige Menschenopfer. Auch setzten die Amerikaner Waffen mit besonders verheerenden Folgen für Mensch und Natur, wie die Chemiewaffe Agent Orange⁴⁾, ein.

Trotz grausamer Kriegsführung scheiterten die Amerikaner und waren gezwungen zu verhandeln. So wurden am 13. Mai 1968 die Verhandlungen offiziell in Paris eröffnet. Diese zogen sich über 4 Jahre und 9 Monate hin. Nach der offiziellen Wiederherstellung des Friedens setzte sich die Kommunistische Partei ein, das Land vollständig unter Kontrolle zu bekommen und zu vereinigen. Dies gelang schließlich am 30. April 1975.

Ho Chi Minh konnte sein Erbe jedoch nicht mehr antreten, da er bereits 1969 verstarb. Ihm zu Ehren errichteten die

Vietnamesen später ein Mausoleum, in dem man bis heute seinen einbalsamierten Leichnam betrachten kann.

³⁾ Ein angeblicher Angriff der Vietnamesen auf das amerikanische Zerstörerschiff Maddox löste den Vietnam-Krieg aus. Dieser hatte aber nie stattgefunden.



In Hanoi befindet sich das Mausoleum mit den sterblichen Überresten Ho Chi Minhs. Man kann ihn dort einbalsamiert sehen. Alles ist streng bewacht, und man darf im Innenraum beim Betrachten nicht stehen bleiben. In Vietnam wird gemunkelt, dass das Mausoleum die beste Klimaanlage des Landes habe.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass noch während des Krieges Widerstandskämpfer aus dem Süden ihre Kinder in den Norden in die Schulen und Universitäten schickten. Die Eltern kämpften im Süden, und ihre Kinder lernten im Norden. Diese haben heute – laut eines Vietnamexperten – wichtige Ämter in der Stadtverwaltung in Ho-Chi-Minh-City inne.

⁴⁾ Agent Orange ist ein hochgiftiges Entlaubungsmittel mit hohem Dioxingehalt. Bis heute leiden die Menschen unter den schweren Folgen des Gifts. Es ist nach wie vor in einigen Regionen im Boden und im Grundwasser konzentriert. Schwerste Missbildungen bei circa 50.000 Neugeborenen und gesundheitliche Schäden jeglicher Art bei unzähligen Menschen waren und sind die Folgen.

Solidarität mit Vietnam

Die Sowjetische Besatzungszone (später DDR) nahm bereits kurz nach der Gründung der Republik Vietnam Kontakt zu ihr auf. Die Politik beider Länder strebte den marxistisch-leninistischen Kurs an, der vom gemeinsamen Kampf des „Proletariats“ gegen die „internationale Bourgeoisie“ geprägt war.

Die DDR unterstützte die Wiedervereinigung Vietnams mit Geldern und bekundete stets politische Solidarität während des Krieges gegen Frankreich. Außerdem nahm sie nach den Wirren des Krieges Kinder aus Vietnam auf:

„Trang wuchs wie Phuc in einem Kinderheim in Moritzburg bei Dresden auf. 1954, nach der siegreichen Schlacht gegen die französischen Truppen bei Dien Bien Phu, bot der Frauenbund der DDR an, vietnamesische Kinder aufzunehmen. Ein Akt der Solidarität, der bis heute nicht vergessen ist; insgesamt 299 Kinder von Parteifunktionären, Widerstandskämpfern und Intellektuellen kamen. ‚Man behandelte uns wie Familienmitglieder‘, sagt Trang. Und er erinnert sich an Tugenden wie Fleiß, Pünktlichkeit, straffe Organisation. ›Deutsche sind sehr, sehr vorsichtig, sie arbeiten nach dem Lehrbuch.‹“

Gerhard Waldherr: Die Preußen Asiens. <http://www.brandeins.com>

Noch intensiver gestaltete sich die Beziehung zwischen der DDR und Vietnam nach Ausbruch des Krieges gegen die USA 1964. Von nun an galt Vietnam als das sozialistische Land, das die Stellung des östlichsten Vorpostens des sozialistischen Lagers innehatte. Die DDR entwickelte schleunigst ein ‚Solidaritätsprogramm‘, welches sie bis

zum Ende des Krieges und zum Teil darüber hinaus praktizierte. Es enthielt im Wesentlichen nachstehende Leistungen:

1. Jährliche Lieferungen unentgeltlicher Konsumgüter für die zivile Bevölkerung Vietnams
2. jährliche Gewährung von zins-, spesen- und provisionsfreien Krediten für den Bezug von Waren aus der DDR
3. fortlaufende Errichtung und Rekonstruktion von Versorgungs-, Produktions- und Ausbildungsstätten in Vietnam
4. Gewährung der so genannten Präferenzpreise, um die Exportmöglichkeiten Vietnams in die DDR zu sichern
5. Ausbildung vietnamesischer Staatsbürger in der DDR
6. jährliche Lieferung unentgeltlicher militärischer Ausrüstungen und Konsumgüter für den Zivilbedarf der (nord-)vietnamesischen Streitkräfte
7. Mobilisierung der ideellen und materiellen Solidarität der DDR-Bevölkerung für Vietnam.

Dr. Nguyen van Huong: „Die Politik der DDR gegenüber Vietnam und den Vertragsarbeitern aus Vietnam sowie die Situation der Vietnamesen in Deutschland heute. - Eine wissenschaftliche Expertise im Auftrag der Enquete-Kommission“, Berlin 1997, S. 11.

Die DDR gehörte bekanntlich zum sowjetisch geprägten sozialistischen Staatenbündnis. Vietnam wandte sich gern außenpolitisch diesem zu, da es seitens des kommunistischen Chinas die eigene Autonomie gefährdet sah. Denn traditionell betrachtete China Vietnam nur als abtrünnige Provinz Südchinas. Tatsächlich überfielen 1979 chinesische Truppen Vietnam und verwickelten es siebzehn Tage erfolglos in einen Krieg. Trotzdem beeinflusste der chinesische Kommunismus die Innenpolitik Vietnams.

Die „antiimperialistische Solidarität“ der DDR umfasste auch die kostenlose Berufsaus- und Fortbildung vietnamesischer Bürger. Der Grundgedanke bestand darin, „politisch und fachlich zuverlässige Kader“⁵⁾ für den Neuaufbau Vietnams vorzubereiten. So kamen bereits zu Beginn der 1950er Jahre die ersten Studenten in die DDR.

⁵⁾ Kader wurde in der DDR im Sinne von politischer Führungskraft verstanden.



Das Kriegsmuseum in Ho-Chi-Minh-City hat auch viele Informationen über die Solidarbewegung der DDR für Vietnam.



Eingangstür zu einem Tunnel in Cu Chi

Das Cu-Chi-Tunnelsystem

Während des Vietnam-Krieges existierten einerseits Tunnelsysteme mit Schutzbunkern für Evakuierungszwecke und zum anderen gab es Tunnelsysteme, die dem Guerilla-Krieg dienten. Das Cu-Chi-Tunnelsystem, nicht weit von Ho Chi Minh City, diente dem Guerilla-Krieg. Bis heute kann man diese Anlage besichtigen. Während des Amerikanischen Krieges erstreckte sich das Tunnelsystem zeitweise über mehr als 250 Kilometer unter der Erde, und das auf 3 Ebenen. Das Tunnellabyrinth beinhaltete unzählige Falltüren, speziell eingebaute Wohnbereiche, Lagereinrichtungen, Waffenfabriken, Feldkrankenhäuser, Kommandozentralen und Küchen.

Für die Touristen wurden die verbliebenen Tunnel verbreitert, ansonsten wäre es für den Durchschnittseuropäer nicht möglich, sie zu betreten.

Wiederaufbau

Ab 1975 begann die Zeit des Wiederaufbaus des Landes. Zunächst versuchte man, die größten Kriegsschäden zu überwinden. Vietnam wurde 1976 offiziell wiedervereint. Die kommunistische Siegerpartei hatte sich zum Ziel

gesetzt, den Sozialismus im Land weiter aufzubauen sowie die territoriale Integrität zu verteidigen. Vietnam nahm die Wirtschafts- und Sozialpolitik der sozialistischen Länder Europas und der Sowjetunion an. Die Bedingungen in Vietnam unterschieden sich im Vergleich zu den osteuropäischen Bruderländern.

Eine voreilige Kollektivierung der Landwirtschaft führte im Süden zur Stagnation der Produktion.

Ein weiteres Problem dieser Zeit war die Massenflucht vieler Südvietnamesen.

Das Schicksal der Boatpeople

Im Vietnamkrieg wurden schätzungsweise zwei Millionen Vietnamesen getötet, drei Millionen verletzt, und etwa zwölf Millionen Menschen verloren ihre Heimat.

Im April 1975, nach dem Sieg des kommunistischen Nordens über den amerikanischen besetzten Süden, waren die Menschen, vor allem im Süden, stark verunsichert. Sie begannen, das Land zu verlassen. Bis Ende 1978 steigerte sich die Landflucht zu einer Massenbewegung. Sie umfasste alle sozialen Schichten.

Die Gründe für die Flucht waren neben massiven ökonomischen Schwierigkeiten die Angst vor politischen Repressionen, etwa durch inhumane Umerziehungs- und Arbeitslager. Weitere Fluchtgründe waren die Kriege mit den

Khmer Rouge in Kambodscha bis 1979 und mit der Volksrepublik China.

Etwa 500.000 Vietnamesen, die so genannten Boatpeople, versuchten, in kleinen, zum Teil nicht seetüchtigen Booten zu entkommen. Die meisten hielten den Seeweg nach Hongkong, Macao oder Singapur für sicherer als die Flucht auf dem Landweg nach Laos oder Thailand. Um einen Platz auf den Booten zu bekommen, bezahlten die meisten mit ihrem gesamten Vermögen. Doch viele kamen nie an, sondern starben, weil ihnen die Essensbestände ausgingen. Die oft überladenen Boote kenterten, wenn sie in einen Sturm gerieten oder sie wurden Opfer von Piraten.

200.000 Menschen sollen auf der Flucht ertrunken sein. Wer überlebte und mittellos an die Küsten Südasiens strandete, hatte mit weiteren

Schwierigkeiten zu kämpfen: Die Flucht der Boatpeople endete auf unbewohnten Inseln oder in geschlossenen Lagern, wo sie sich um die Einreise in die USA, nach Kanada oder Australien bewerben konnten. Sie sahen sich jedoch zunächst selbst bei den Ländern, die zuvor Vietnamesen aufgenommen hatten, mit Einwanderungsverboten oder zumindest mit Beschränkungen konfrontiert. So wurden sie oftmals ohne viel Aufhebens mit neuen Vorräten und Wasser wieder auf See geschickt, da sich vorerst niemand zuständig für diese humanitäre Tragödie fühlte. Schließlich fanden sie doch in 16 Ländern der Erde Aufnahme.

So emigrierten in den Nachkriegsjahren von 1975 bis 1982 über 1 Million Vietnamesen in Länder wie Frankreich, in die USA und auch in die Bundesrepublik Deutschland.

Deutsche Hilfe durch Cap Anamur

Im Frühjahr 1979 beschloss der deutsche Journalist Rupert Neudeck, den vietnamesischen Flüchtlingen zu helfen. Gemeinsam mit seiner Frau Christel, den Politikern Norbert Blüm, dem Kabarettisten Dieter Hildebrandt, den Schriftstellern Hilde Domin, Martin Walser und Heinrich Böll sowie dem Welt-Kolumnist Matthias Walden gründete er in Troisdorf bei Köln den privaten Hilfsausschuss „Ein Schiff für Vietnam.“

Durch den Rückhalt in der deutschen Bevölkerung, der auch stark durch Spendengelder zum Ausdruck kam, konnten sie den Frachter „Cap Anamur“ chartern und ihn zu einem Hospital-Schiff umbauen. Mit einem Team aus freiwilligen Technikern, Logistikern, Ärzten und Pflägern gelangte das Schiff am 13. August 1979 in das Chinesische Meer.

Neudeck wollte die Menschen aber nicht nur retten und ihrem ungewissen Schicksal überlassen, er wollte auch für deren Aufnahme in der BRD sorgen. Dies brachte ihm den Vorwurf ein, dadurch noch mehr Vietnamesen zur Flucht zu ermuntern und die humanitäre Katastrophe zu verschlimmern. Auf Druck der Öffentlichkeit entschloss sich die deutsche Regierung zu einem Kompromiss: Denjenigen Flüchtlingen, die direkt von der Cap Anamur aufgenommen wurden, sollte Asyl gewährt werden, aber nicht denjenigen, die von Schiffen anderer Nationalität bereits gerettet und übergeben wurden. Dieser Beschluss wurde im „Gesetz über Maßnahmen für im Rahmen humanitärer Hilfsaktionen aufgenommene Flüchtlinge“ verankert.

Im Juli 1982 beschloss die deutsche Regierung einen Aufnahmestopp, sodass die Helfer vorübergehend ihre Arbeit einstellen mussten. Die große Unterstützung der deutschen Bevölkerung, die auch weiterhin

mit ihren Spenden die Hilfsaktionen unterstützte, führte 1982 zur Gründung der Hilfsorganisation „Komitee Cap Anamur/Deutsche Notärzte e.V.“ Nach öffentlichen Protesten, an der auch prominente Unterstützer wie Heinrich Böll, Alfred Bielek und Freimut Duve teilnahmen, konnte die Rettungsaktion noch bis 1986 fortgesetzt werden. Zwischen 1979 bis 1986 rettete die Cap Anamur insgesamt 10.375 Menschen.

Die meisten der Flüchtlinge leben noch heute in Deutschland und holten im Laufe der Jahre ihre Familienangehörigen nach.

Die Vietnamesen, die damals flüchteten und in der BRD aufgenommen wurden, sind heute meist sehr gut integriert. Es war nicht unüblich, dass die deutsche Bevölkerung Patenschaften für vietnamesische Menschen übernahm, um ihnen den Neustart zu ermöglichen. Man bemühte sich bewusst um ihre Integration.

Ab 1979 fing die vietnamesische Regierung an, eine neue Öffnungspolitik zu diskutieren und kam letztendlich zu dem Schluss, dass man das Land zumindest auf wirtschaftlicher Ebene dem Westen öffnen müsste. Dieser Prozess begann sich allmählich in Gang zu setzen.

Vietnamesische Vertragsarbeit in der DDR

1976 bat Vietnam die DDR-Regierung, die gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen auszubauen. Unter dieser Voraussetzung wurde die Absicht auf deutscher Seite nach einer verstärkten Nutzung vietnamesischer Arbeitskräfte durch deren Einsatz in der DDR 1976

in der 168. Sitzung des Präsidiums des Ministerrates zum ersten Mal aktenkundig.

Bereits in den 1960er Jahren litt die DDR unter Arbeitskräftemangel. Dieser Mangel war die Konsequenz einer Sta-



gnation bezüglich der technologischen Weiterentwicklung in der DDR, da es an Investitionsmöglichkeiten in wettbewerbsfähigere Technologien, wie beispielsweise in Mikroelektronik, fehlte. Während die westliche Wirtschaft mit stetig weniger Arbeitskräften auskam, vermochte die DDR nicht genug Arbeitskräfte zu bekommen. Außerdem zeigten sich immer weniger DDR-Bürger interessiert, in den zum Teil veralteten, mit zu geringen Investitionsmitteln wieder aktivierten Betriebsanlagen motiviert zu arbeiten.

Anfangs setzte die DDR Strafgefangene in der Produktion ein, was sich aber als nicht ausreichend herausstellte. Deshalb nahm die DDR große Gruppen an Ausländern als Arbeitskräfte unter Vertrag. Zunächst bestand nur die Möglichkeit zur Anwerbung von Arbeitern aus den europäischen sozialistischen Ländern, wie Polen und Ungarn. Ab den 1970er Jahren jedoch kamen auch befreundete Entwicklungsländer, wie Algerien, Mosambik und Angola, dazu.

Erich Honecker, Staatsratsvorsitzender der DDR, war im Dezember 1977 nach Vietnam gereist. In einer Unterredung mit dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei Vietnams Le Duan wies Honecker ausdrücklich auf den Arbeitskräftemangel hin. Erst zwei Jahre nach dem Besuch Honeckers bestätigte der vietnamesische Botschafter in der DDR die Bereitschaft

Vietnams, in der DDR ausgebildete Vietnamesen bis zur Dauer von fünf Jahren als Arbeiter im Gastland zu belassen. Sofort erfolgten Vertragsverhandlungen.

Neben der Kompensierung des Arbeitskräftemangels erhoffte sich die Regierung der DDR hohe jährliche Gewinne je vietnamesischer Arbeitskraft. Außerdem bestätigte sich immerhin die Annahme für die DDR-Politiker, dass der wirtschaftliche Aufwand bei dem Einsatz von vietnamesischen Arbeitern niedriger war als bei der Beschäftigung von Vertragsarbeitern aus anderen außereuropäischen Ländern.

Am 11. April 1980 kam es schließlich zum Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Sozialistischen Republik Vietnam über die zeitweilige Beschäftigung und Qualifizierung vietnamesischer Werkträger in Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik. Kurze Zeit später reisten bereits 1.540 Vietnamesen in die DDR ein.

Auf der Grundlage dieses Abkommens arbeiteten im Zeitraum zwischen 1980 und 1990 68.874 Vietnamesen in knapp 1.000 Betrieben der DDR.

Das Regierungsabkommen vom 11. April 1980 sowie die Rahmenrichtlinie der DDR-Regierung vom 1. Juli 1980 legten auf bilateraler Basis Einreise, Aufenthalt, betriebliche als auch soziale

Bedingungen der Vertragsarbeitnehmer fest. Zunächst legte das Regierungsabkommen eine Höchstdauer des Arbeitseinsatzes von vier Jahren fest. Die Dauer des Aufenthalts wurde am 19. März 1987 auf regulär fünf Jahre ausgedehnt.

Ursprünglich besagte das Regierungsabkommen von 1980, dass dieser Vertrag am Jahresbeginn 1986 ohne Verlängerung enden sollte. Allerdings ergab sich ein ungeahnter Transfer von materiellen Gütern nach Vietnam, indem die vietnamesischen Vertragsarbeiter zusätzlich beachtliche Verdienste mit Nebentätigkeiten erwirtschafteten. Das war auch einer der Gründe, warum Vietnam darauf drängte, das Regierungsabkommen von 1980 zu verlängern. Somit stimmte die Regierung der DDR schließlich 1986 der Verlängerung eines neuen Entwurfs zu, der sogar deutliche Verbesserungen für die vietnamesische Seite aufwies. Beispielsweise erhielt Vietnam je entsendeten Vertragsarbeiter entsendeter Vertragsarbeiterin sofort einen Betrag von 1.500 DDR-Mark.

Es kam zur Zusage von 2.000 weiteren vietnamesischen Vertragskräften, tatsächlich reisten 1987 jedoch 20.000 Vietnamesen ein. Die Gründe für diesen plötzlichen Anstieg an Vertragsarbeitnehmern bleiben offen. Im Jahr 1988 stieg die Zahl der einreisenden vietnamesischen Vertragsarbeiter von 20.000 auf 31.500 an.



Vietnamesische Vertragsarbeiter an ihren Nähmaschinen. Diese Bilder entstanden 1987 im VEB Treffmodelle in Berlin und stammen aus der Betriebszeitung „Der Treffer“.

Zur Arbeit unserer vietnamesischen Genossen



Wir sind hier insgesamt 22 Genossen der Kommunistischen Partei Vietnams, die in vier Parteilokalen arbeiten. In unserer politisch-ideologischen Arbeit konzentrieren wir uns auf die Verbesserung der Arbeitsdisziplin unserer vietnamesischen Kollegen. Die stellt uns noch nicht zufrieden. Weiterhin widmen wir uns vor allem Fragen der Arbeits- und Lebensbedingungen, insbesondere der Durchsetzung von Ordnung, Sicherheit und Disziplin im Wohnheim und Problemen, die die Produktion betreffen. Neben diesen betriebspezifischen Fragen interessiert uns aber auch die Friedenspolitik und die gegenwärtige Entwicklung des sozialistischen Staates. Monatliche Gespräche mit der Parteisekretärin der BPO der SED sind uns da sehr hilfreich. Alle 2 bis 3 Monate führen wir in unserer Botschaft das Parteilehrjahr durch, wo wir die Entwicklung unseres Heimatlandes verfolgen und diskutieren.

Phan Cong Nguyen,
stellvertretender
Parteisekretär

Dies ist ein Artikel einer Betriebszeitung Der Treffer (Ausgabe 16/88) des VEB Treffmodelle in Berlin.

Vietnam öffnet sich der Welt

Doi moi nennt sich die Türöffnungspolitik, die im Dezember 1986 zum VI. Parteitag der Kommunistischen Partei beschlossen wurde. Eine starke Aufbruchsstimmung setzte in der Bevölkerung ein, welche ihren Höhepunkt um das Jahr 1990 aufwies. Der politische Umbruch in Europa und das Ende des Kalten Krieges hatten das forciert. Ab diesem Zeitpunkt setzte auch endgültig ein Industrialisierungs- und Modernisierungsprozess ein.

Die neue Politik stieß jedoch auch auf Kritik seitens der vietnamesischen Bevölkerung. So nahm die Arbeitslosigkeit zu, Betriebe wurden privatisiert, und Unternehmen gingen in den Bankrott.



Ein Altar zu Ehren Ho Chi Minhs. Bis heute wird er von den meisten Vietnamesen wie ein Vater verehrt und liebevoll Onkel Ho genannt. Das frühere Saigon trägt den Namen Ho-Chi-Minh-City. (Hanoi 2005)



Mit solchen Motiven präsentiert sich die Kommunistische Partei Vietnams. Im Hintergrund sieht man die Nationalflagge.

Abschied von der DDR

Nur drei Jahre nach Beginn des Umbruchs in Vietnam veränderte sich auch allmählich die Politik der DDR. Schließlich fiel am 9. November 1989 die Berliner Mauer. Damit begann eine Zeit des politischen, rechtlichen und sozialen Umbruchs. Die Deutschen in der untergehenden DDR mussten sich neu orientieren. Aber auch für die Vertragsarbeiter begann eine Zeit der Unsicherheit und des Umbruchs. Tausende von ihnen waren noch kurz vor und vereinzelt sogar nach der Wende in die DDR eingereist, um ihren Fünf-Jahres-Vertrag zu absolvieren. Hunderte Studenten und Aspiranten verweilten zu diesem Zeitpunkt in Ostdeutschland.

Die vietnamesische Botschaft wurde Anfang 1990 informiert, alle noch vertraglich vorgesehenen Einreisen von Vietnamesen zu stornieren. Jedoch bezüglich der bisher Eingereisten blieben die Regierungsabkommen zwischen Vietnam und der DDR weitestgehend in Kraft. Somit behielten auch die Arbeitsverträge ihre Gültigkeit.

Bis Mai 1990 waren jedoch circa sechzig Prozent aller in der DDR lebenden Vertragsarbeiter von Kündigungen betroffen. Letztlich durften aber die Vertragsarbeiter bis zur Beendigung des ursprünglichen Arbeitsvertrages mit der DDR im Land bleiben und konnten bei Verlust der Anstellung Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe beziehungsweise Sozialhilfe beantragen.

Es gab jedoch eine Alternative für die Vietnamesen, die in Absprache mit der Bundesregierung bis zum 31. 12. 1991 ihre Gültigkeit behalten sollte: Alle die, die vor Vertragsende freiwillig zurückkehren, sollten eine Abfindung in Höhe von 3.000,- Deutsche Mark und den Heimflug gezahlt bekommen. Dies nahmen immerhin circa 34.500 der 59.000 vietnamesischen Vertragsarbeiter in Anspruch und verließen die DDR. Es gibt jedoch Berichte, denen zufolge viele Vietnamesen nicht über ihre Rechte aufgeklärt, in Chartermaschinen gesteckt und vertragswidrig zurückgeführt worden sein sollen.

Rechtliche Grauzonen

Es blieb nicht aus, dass sich zahlreiche Vietnamesen in der rechtlichen Grauzone der Wendezeit in die Illegalität begaben. Das bekannteste Beispiel dafür ist der Straßenverkauf von Zigaretten. Eine ehemalige Gruppenleiterin schilderte ihre Situation:

„Kurz nach der Wende brauchten sie auch keinen Gruppenleiter mehr. Es gab so wenig Arbeit. Damals war alles durcheinander. Zuerst

mussten wir ja nur 30 Mark für das Wohnheim bezahlen. Dann später mussten wir 200 Mark bezahlen. Es gab keinen Zuschuss mehr vom Staat. Wir mussten alles selber bezahlen. Da bin ich dann auch schnell aus dem Wohnheim ausgezogen. (...) Ich wusste ja nicht, was ich machen soll. Wenn ich nach Hause geh', dann krieg' ich 3.000 D-Mark. Aber wenn ich bleibe, dann weiß ich nicht, wie es weitergeht. Ich hab' damals nur 400 oder 500 Mark Arbeitslosengeld bekommen (...) Dann bin ich mit meiner Freundin nach Halle gegangen, habe Zigaretten

geschmuggelt. Wurde aber schon am ersten Tag erwischt! (Lacht.) Meine Freundin hat zu mir gesagt, dass ich so ein dummes Gesicht mache. Man sieht sofort. (Lacht.) Drei Tage habe ich gewartet. Und dann noch einmal gemacht und wieder erwischt. Da hab' ich gesagt: ›Das kann ich nicht. Nur wegen ein paar Stangen Zigaretten hundertzwanzig Mark Strafe oder zwölf Tage ins Gefängnis.‹

Interview Ngoc D. 27.09.2004 in München

Nicht nur ehemalige Vertragsarbeiter verkauften Zigaretten, sondern auch die neu dazugekommenen Asylbewerber verfolgten diesen Handel. Damals bis in die Mitte der 1990er Jahre kursierten ständig Meldungen in den Medien über die so genannte Zigaretten-Mafia:

„Am 21. Januar 1993 erschossen Unbekannte einen Vietnamesen in einem Erfurter Wohnheim. Das war gleichzeitig die Geburtsstunde der Soko „Samurai“. Zwei Vietnamesen wurden 1995 in Jena erschossen (...) „Allerdings muß man sich schwer davor hüten, alle in Deutschland lebenden Vietnamesen deswegen über einen Kamm zu scheren“, schränkt Bauer ein. Offiziell sind es in Thüringen 3.200, doch schätzt die Polizei, dass es durch deren ständige Wanderungen tatsächlich dreimal so viele sind. Mancher lebe zwar vom Schwarzhandel mit Zigaretten, doch die Mitglieder der „zweiten Säule“, die Abzocker und Schutzgelderpresser, seien wesentlich gefährlicher (...)“

Rudolph Land: Ein blutiger Bandenkrieg tobt innerhalb der Zigaretten-Mafia. Auch in Thüringen starben bei den blutigen Fehden um die Marktanteile vier Menschen. Thüringer Allgemeine, 14.09.1996

Der kleine Tiger Asiens

Vietnam wird kommunistisch regiert. Die Revolutionäre von damals spielen politisch immer noch eine große Rolle. Diese Tatsachen stehen jedoch nicht einer westlich orientierten Marktwirtschaft im Weg. Das Gegenteil ist der Fall. Vietnam wird seit Jahren in Wirtschaftskreisen der Kleine Tiger Asiens genannt. Momentan werden alle volkswirtschaftlich geführten Betriebe allmählich privatisiert.

Durch die rasante Entwicklung in den Großstädten wird das Gefälle zwischen Stadt und Land immer sichtbarer. Die Städter verfügen mehr und mehr über sanitäre Einrichtungen, gute Infrastrukturen sowie über eine riesige Auswahl an Konsumgütern. Dem steht beispielsweise die noch zum Teil autarke Lebensart der Bergvölker entgegen. Ein deutscher Tourist erzählte, dass er in ein sehr entlegenes Bergdorf fuhr. Dort seien die Menschen schreiend vor ihm weg gelaufen, da sie noch nie zuvor einen so andersartigen Menschen gesehen hätten.

Auch darf man nicht außer Acht lassen, dass das Durchschnittseinkommen des Landes immer noch zwischen 10 und 20 Dollar liegt. Zahlreiche Männer und Frauen vom Land versuchen ihrer

Armut zu entkommen, indem sie in die Städte ziehen.

Was geschieht mit dem Erbe von Onkel Ho?

„Sein (Ho Chi Minhs) Mausoleum thront auf einem Hügel über Hanoi. Bilder und Büsten von ihm zieren die öffentlichen Gebäude im Land, bis hin zu den Postämtern. Selbst die Schulmädchen, die einmal im Jahr zu Schießübungen antreten müssen, werden auf das Erbe von „Onkel Ho“ verpflichtet. Jenseits der staatlichen Sphäre findet man dieses Erbe jedoch immer seltener... Nichts Graues liegt über der Stadt, die sich als schmutzige und einladende Konsumwelt präsentiert. „Das Volk der 86 Millionen Vietnamesen scheint aus 86 Millionen Unternehmern zu bestehen“, schwärmt ein langjähriger Beobachter.“

Jochen Buchsteiner: 86 Millionen Unternehmer. in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Montag, 20 November 2006, Nr. 270/Seite 3



Hier sieht man ein Beispiel für den Umgang mit dem Erbe der Geschichte. Eine selbst gebastelte Postkarte von Studenten aus Hanoi zeigt eine Vietnamesin mit Waffen. Sie trägt Kleidung, die eine Mischung zwischen Uniform und der Nationaltracht für Frauen, dem Áo Dài⁷⁾, ist.

⁷⁾ Áo Dài heißt wörtlich übersetzt Langes Gewand.

Die Rückkehrer

Einen nicht geringen Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung in Vietnam haben die Landsleute, die in der DDR studiert oder promoviert haben. In der Forschung spricht man mittlerweile von der so genannten Entwicklung durch Migration. Diese unter anderem von Dietrich Thränhardt vertretene Theorie meint, die wirtschaftliche Entwicklung in einem Land wie Vietnam kann durch Migration vorangetrieben werden. Dies bestätigen die Vietnamesen, die zeitweilig in der DDR/Deutschland migrierten, zurückkehrten und momentan die Ökonomie Vietnams ankurbeln:

„Ich war das erste Mal 1969 in der DDR – als Student. Ich habe Physik studiert in Dresden. Es gibt einen Studenten aus meiner Zeit, der hat jetzt eine führende Position im Volkskomitee. Es ist sehr interessant, in den letzten zehn Jahren gab es immer mindestens einen Vizeminister in irgendeinem Ministerium, der in der DDR studiert hat. In der Staatsbank sind sogar zwei, die in der DDR studiert haben.“

Interview Viet B. 2.6.2006 in Hanoi.

Aber auch die ehemaligen Lehrlinge und Vertragsarbeiter profitieren nicht selten bis heute von ihrem Aufenthalt in der DDR. Die Netzwerke und Verbindungen „der Ehemaligen“ sind oftmals noch intakt. So gibt es zahlreiche staatliche, private oder vom Verein organisierte Ehemaligentreffen. Dazu ein ehemaliger Student, der in Weimar studierte:

„Es gibt gelegentlich Treffen vom DAAD oder vom Vietnamesisch-Deutsches Zentrum, so genannte Alumni-Workshops. (Zeigt mir eine aktuelle Einladung.) Diese beiden Organisationen sitzen hier in Hanoi in einem Gebäude. Alumni-Workshop ist ein Treffen für alle ehemaligen vietnamesischen Studenten und Doktoranden, die in der DDR oder in Deutschland waren. Man unterhält sich über Deutschland und Vietnam. Es gibt verschiedene Themen (...) Der DAAD fördert auch die Weiterbildung vieler Vietnamesen, die auch schon vorher eine Ausbildung in Deutschland oder in der DDR genossen haben.“

Interview Vu C. am 25.05.2006 in Hanoi.

Herr B. promovierte in Ilmenau während der DDR-Zeit. Er erzählte Folgendes:

„Wir machen einmal im Jahr ein Treffen mit den ehemaligen Studenten und Aspiranten, die in Ilmenau waren. Wir fahren dann meistens zusammen weg, machen einen Ausflug. Da machen wir oft ein Picknick, mit Bockwurst und so weiter – wie in Deutschland. Und wir erzählen alles, was wir gemacht

haben. Manchmal sind wir fünfzig Leute. Letztes Jahr sind wir ins Gebirge gefahren. Wir essen und trinken zusammen, und wir erinnern uns an früher.“

Interview Dr. B. am 28.05.2006 in Hanoi.

Es gibt jedoch auch zahlreiche Rückkehrer, die es sehr schwer hatten und haben, wirtschaftlich zu überleben. Beispielsweise flogen kurz nach der Wende Tausende Vietnamesen aus der DDR in ihre Heimat zurück. Neben regulären Eingewöhnungsschwierigkeiten wurden sie oftmals mit langer Arbeitslosigkeit konfrontiert – ein Beispiel:

Auf der Straße der Holzhändler hat auch Dao Si Tuan einen kleinen Laden aufgemacht. Eigentlich ist Tuan Bauingenieur. In der DDR aber stand er am Fließband. Als sein Gastland zu existieren aufhörte, musste auch er heimreisen. Als vorzeitig Zurückgekehrter gilt Tuan in der Heimat erst einmal als Versager. Schließlich wollte er doch 5 Jahre bleiben – so wie es im Vertrag stand – und dann als gemachter Mann zurückkommen. Stattdessen fand Tuan in den ersten zwei Jahren nach seiner Rückkehr keine Arbeit und keine eigene Wohnung, wie die meisten ehemaligen Vertragsarbeiter. Die Familie seiner Frau nahm ihn auf – aber nicht ohne Gegenleistung: Nach und nach ging das Ersparte aus DDR-Zeiten zur Neige. Doch Tuan hat einen eisernen Willen. Der wirtschaftliche Reformkurs der vietnamesischen Regierung, Doi Moi, macht ihm Mut. Seit Privatunternehmen wieder zugelassen werden, sind schon viele zu schnellem Reichtum gekommen. Warum nicht auch er? Ein Darlehen aus dem deutsch-vietnamesischen Sonderprogramm könnte ihm auf die Sprünge helfen: „Aus der Zeitung habe ich erfahren, dass Rückkehrer aus Ostdeutschland Hilfen zur Wiedereingliederung beantragen können. Aber als ich nachfragte, bekam ich zur Antwort, es sei kein Geld mehr da. Ich solle mich gedulden, vielleicht gebe es bald neue Mittel. Ich habe zahlreiche Formulare ausgefüllt und nun warte ich auf Antwort aus der Hauptstadt Hanoi.“

Aus dem Skript vom Feature von Hilde Herzog: Im eigenen Land entfremdet - zum Schicksal der DDR-Rückkehrer in Nord- und Süd vietnam

Internationaler Schulterchluss

Der 7. November 2006, ein besonderer Tag in der Wirtschaftsgeschichte Vietnams! An diesem Tag wurde das Land in die Welthandelsorganisation (WTO) aufgenommen. Besonders langwierig waren die Aufnahme debatten mit den USA. Die Europäische Union und Vietnam hatten ihre Verhandlung schon im September 2004 abgeschlossen. Am 31. Mai 2006 gaben die USA schließlich einen Teil ihrer Forderungen auf. Die Amerikaner pochten beispielsweise nicht mehr auf die Einhaltung internationaler arbeitsrechtlicher Standards seitens Vietnams und unterzeichneten das notwendige Abkommen mit der vietnamesischen Regierung.

Ein Grund, warum der WTO-Beitritt noch Anfang November beschlossen werden sollte, war die Tagung des asiatisch-pazifischen Wirtschaftsgipfels, kurz APEC, Mitte November 2006. In Hanoi und Saigon trafen sich zwanzig Staats- und Re-

gierungsoberhäupter, wie Hu Jintao, Vladimir Putin, George W. Bush⁸⁾. Dieser Gipfel präsentierte Vietnam offiziell als neuen Wachstumsstaat Asiens.

Seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre hatte das Land eine durchschnittliche jährliche Wirtschaftswachstumsrate von 8 Prozent. Vietnamesische Unternehmen werden sich jedoch mehr und mehr mit der wachsenden globalen Konkurrenz auseinandersetzen müssen. Das bedeutet für das Land einen gewaltigen Druck. Die Verlierer der globalen Marktöffnung werden die unteren Gesellschaftsschichten sein. Vietnamesische Kleinbauern können kaum mit billiger Importware aus dem Ausland konkurrieren. So hat sich Australien beispielsweise das Recht von der Regierung geholt, überflüssiges Rindfleisch nach Vietnam zu exportieren.

⁸⁾George W. Bush besuchte somit als zweites amerikanisches Staatsoberhaupt, nach Bill Clinton, die Sozialistische Republik Vietnam.



Ein Land im Aufbruch: Die Menschen arbeiten typischerweise draußen. Auch dass die Gleise regelmäßig befahren werden, scheint hier keinen zu stören. Für viele gibt es nicht einen freien Tag in der Woche.

Kritische Töne

Vietnam ist unumkehrbar auf dem Weg der Öffnung seit der Doi-Moi-Politik. Jedoch müssen die Menschen auch mit dem rasanten Tempo der Verände-

rung mithalten können, damit die eingeschlagene Richtung funktioniert. Dies ist jedoch in der Praxis nicht einfach, da zum Teil in Vietnam die individuelle Verantwortungsbereitschaft für neue Wege noch fehlt. Die Regierung ver-

sucht jedoch mittlerweile mit Hilfe des Auslands, gegen die Negativauswirkungen der Öffnungspolitik zu wirken. Um beispielsweise den Wirtschaftsbetrug einzudämmen, gibt es mittlerweile Antikorruptionsgesetze und sogar eine Antikorruptionswebseite. In der englischsprachigen Tageszeitung Vietnam News kann man regelmäßig Artikel über diese Problematik lesen. Eine auf Vietnam spezialisierte englische Journalistin äußerte sich dazu:

„Leider sind die Kehrseiten des Kapitalismus zuallererst mit in das Land gekommen: Aids, Drogen, Prostitution – ich erinnere nur an das Beispiel von Gary Glitter, der in Vietnam wegen Kinderprostitution verurteilt wurde. Auch leiden seit der Öffnungspolitik stark das Ausbildungs- und das Gesundheitssystem, Grundpfeiler einer gerechten Gesellschaft.“

Interview Yvonne P. am 30.09.2006 in Frankfurt am Main

Aus dieser Problematik resultiert, dass die Regierung eine gewisse Kontrolle über die Öffnung des Landes weiterhin bewahren will. Die Vietnam-Kennerin sagte:

„Man darf nie vergessen, dass Vietnam noch ein sehr armes Land ist. Die Landbevölkerung ist sehr, sehr arm und zum Teil verzweifelt. In diesen ländlichen Gemeinden besteht die Möglichkeit, dass man schnell Widerstandsbewegungen instrumentalisieren kann. Die Menschen dort haben ja eigentlich nichts zu verlieren. Zum Teil versuchen christliche Pastoren, sich intensiv für die Bürgerrechte der Bauern einzusetzen. Die Regierung hat Angst, dass sich das vietnamesische Volk entzweien könnte.“

Interview Yvonne P. am 30.09.2006 in Frankfurt am Main

Menschenrechtsbewegungen, wie die Allianz Freies Vietnam, berichten über Schriftsteller, Journalisten oder Pastoren, die überwacht würden oder ohne Prozess inhaftiert seien. Auch wird der Mangel an freier Religionsausübung oftmals im Ausland kritisiert; wie von der Gesellschaft für bedrohte Völker. Laut eines Vietnamesen in Deutschland sei es jedoch nicht die Religionsausübung, die die Regierung störe, sondern das Organisieren von Bürgerrechtsbewegungen im Rahmen der Katholischen Kirche. Die Aussage der Vietnam-Journalistin würde dies bestätigen:

„Ich habe in den letzten Jahren gesehen, dass zu Ostern und Weihnachten Tausende Menschen in die Katholischen Kirchen in Hanoi gingen. Keiner störte diese Veranstaltungen. Vielerorts werden neue Kirchen gebaut. Vielmehr ist es so, dass die einzelnen katholischen Pastoren, die in den Augen der Regierung zu viel Initiative

zeigen, nicht gern gesehen sind (...) Ich bin seit zwanzig Jahren in Asien, und ich muss sagen, dass es sich immer wieder bestätigt, dass dort der Begriff der Menschenrechte im Allgemeinen weiter gefasst ist. An erster Stelle steht in Vietnam das Wohl der Gesellschaft und nicht unbedingt das Wohl des Individuums. Jetzt erst findet langsam die Individualisierung innerhalb der Gesellschaft statt. Die vietnamesische Gesellschaft war und ist eine sehr hierarchische Gesellschaft, in der die westliche Aufklärung keine Tradition besitzt. Das vietnamesisch-konfuzianische System – was ein feudales System ist – ist sowohl in der Zeit der französischen Kolonialverwaltung als auch in dem autoritären kommunistischen Führungsstil erkennbar gewesen. Es beinhaltet eine unverrückbare gesellschaftliche Ordnung, die in sich eine Ausgewogenheit mit festen Rollenbildern darstellt, anders als die angestrebte hierarchieflache moderne westliche Gesellschaft. Die Öffnungspolitik seit 1986 konfrontiert Vietnam das erste Mal seit seiner Geschichte mit westlicher Demokratie und Humanitätsvorstellungen. Außerdem darf man nie vergessen, dass Vietnam ein Land voller Gegensätze ist. Der vietnamesische Weg ist oftmals für uns Europäer nicht nachzuvollziehen. Nach einem langen Weg zur Einigung Vietnams 1976 sind Proteststimmen, die das vietnamesische Volk erneut polarisieren könnten, nicht gern gesehen.“

Interview Yvonne P. am 30.09.2006 in Frankfurt am Main

Die Journalistin sprach das Thema Menschenrechte an. Dies kommt nicht von ungefähr. Regelmäßig wenden sich in Deutschland lebende Vietnamesen mit Rundschreiben an die Bundesregierung, Landesregierungen und die Öffentlichkeit, um auf Menschenrechtsverletzungen in Vietnam hinzuweisen und sich für deren Opfer einzusetzen. Daraus erwuchs vielerlei öffentliche Kritik von ausländischen Organisationen und Politikern bezüglich der Gewährleistung der Menschenrechte in Vietnam.

Die Regierungsvertreter Vietnams nehmen die Kritik, die nicht nur aus Deutschland kommt, ernst. Ungefähr seit der Jahrtausendwende sind sie immer mehr kompromissbereit und verhandlungsfreudig. So fand im Mai 2007 ein Dialog zwischen der Schweiz und Vietnam über die Menschenrechte statt. Eine schweizerische Delegation besuchte in Vietnam Ministerien, den obersten Gerichtshof, die Staatsanwaltschaft, Parlamentarier sowie Vertreter der Zivilgesellschaft, die sich für die Rechte von Frauen und Minderheiten einsetzen. Vietnam bestätigte eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem In-

ternationalen Strafgerichtshof und eine Gewährleistung von Minderheitenrechten. Außerdem wurde einer Ratifikation der Folterkonventionen zugestimmt.

Quellen und weiterführende Literatur zu diesem Kapitel:

- 1) **Buchsteiner, Jochen:** 86 Millionen Unternehmer. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. 11. 2006, Nr. 270/Seite 3.
- 2) **Cam-Tien Le:** Ein Schiff für Vietnam. http://www.vietnam-freunde.de/html/ein_schiff_fur_vietnam_-die_c.html
- 3) Eidgenössisches Department für auswärtige Angelegenheiten (Hg.): Dialog zwischen der Schweiz und Vietnam über die Menschenrechte. 30.05.2007. Internet: [www://eda.admin.ch/eda/de/home/recent/media/mcom.html](http://www.eda.admin.ch/eda/de/home/recent/media/mcom.html)
- 4) **Feige, Michael:** Vietnamesische Studenten und Arbeiter in der DDR und ihre Beobachtung durch das MfS, Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR Sachsen-Anhalt (Hg.), Reihe „Sachbeiträge“ Heft 10. Magdeburg 1999.
- 5) **Freytag, Mirjam:** Die ‚Moritzburger‘ in Vietnam. Lebenswege nach einem Schul- und Ausbildungsaufenthalt in der DDR – Vermitteln in interkulturellen Beziehungen. Frankfurt am Main 1998.
- 6) **Hentschel, Tamara; Hirschberger, Magnar; Liepe, Lars; Spennemann, Nozomi** (Hg.): Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause. Vietnamesische Vertragsarbeiter in den neuen Bundesländern, Reistrommel e.V. Berlin 1997.
- 7) **Heyder, Monika:** Kulturschock Vietnam, Bielefeld³ 2001.
- 8) **Jamieson, Neil L.:** Understanding Vietnam. Berkeley, Los Angeles, London 1995.
- 9) **Mai Ly Quang:** Abriss Vietnams. Hanoi 2005.
- 10) **Raendchen, Oliver:** Vietnamesen in der DDR. Ein Rückblick, SEACOM Studien zur Südostasienkunde 2. Band. Berlin 2000.
- 11) **Sextro, Uli:** Gestern gebraucht – heute abgeschoben. Die innenpolitische Kontroverse um die Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR, Dresden 1996.
- 12) **Tavassolie, Babak:** „Doi Moi“ sei Dank. <http://www.zeit.de/online/2006/46/Vietnam>
- 13) **Thränhardt, Dietrich:** Entwicklung durch Migration: Ein neuer Forschungsansatz. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 27/2005, S. 3-11.
- 14) **Van Huong, Nguyen:** Die Politik der DDR gegenüber Vietnam und den Vertragsarbeitern aus Vietnam sowie die Situation der Vietnamesen in Deutschland heute. Eine wissenschaftliche Expertise im Auftrag der Enquete-Kommission. Berlin 1997.
- 15) Vietnam klopft die Tür der Welthandelsorganisation auf. <http://german.cri.cn/221/2006/11/08/@61126.htm>
- 16) **Weiss, Karin und Dennis, Mike** (Hg.): Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland. Münster 2005.

Glaubensvorstellungen und Religion

Die ältesten Glaubensmuster

Eine der ältesten Glaubensvorstellungen in Vietnam stammt aus der Zeit vor dem Buddhismus und Konfuzianismus. Es ist der Glaube an die verschiedensten Arten von Geistern. Auch glaubt man bis heute an die Beseelung der Natur und der Dinge. Damit einher geht die Verehrung und Achtung der Familiengeister. Die vietnamesische Familie besteht aus Lebenden und Toten, denn die zwischenmenschlichen Beziehungen enden nicht mit dem Ableben. Die unsterblichen Seelen der Ahnen sollen Schutz geben und müssen ebenfalls an einem Altar verehrt werden. So finden sich bis heute in fast jedem Haus ein Altar gegen böse Geister – zumeist im Eingangsbereich – und ein Ahnenaltar.



Altar mit Ahnenfotos im Hintergrund. Auf keinem Altar dürfen Räucherstäbchen fehlen, die hier zahlreich zu finden sind.

Als weitere Facette des vietnamesischen Glaubenssystems gelten die Personengottheiten. Dies sind Gottheiten, die zumeist zu Lebzeiten große Stärke, Macht, Reichtum oder dergleichen vorzuweisen hatten. Mit der Anbetung solcher Personen brachten die Menschen ihre Dankbarkeit zum Ausdruck. Außerdem wünschte man sich, dass sich die Kräfte der Personengottheiten auf die eigene Kraft, Gesundheit und das Gedeihen der Tiere auswirken mögen.

Taoismus

Um die Zeitenwende gelangte von China der Taoismus nach Vietnam. Die frauenfreundliche Lehre besagt, dass

der Mensch Bestandteil der universellen Ordnung sei. Die vorhandene Ordnung wird als Harmonie der Gegensätze begriffen. Dieses Prinzip durchdringt alles. Himmel und Erde sind die fundamentalen Manifestationen einer Zweiheit, die durch das Zusammenwirken von Ying (steht für Ruhe, Konzentration, Weiblichkeit) und Yang (steht für Bewegung, Ausdehnung, Männlichkeit) ausgedrückt wird.

Diese Werte finden sich als Basis überall in der vietnamesischen Kultur und Gesellschaft wieder. Diese Glaubensvorstellung ist beispielsweise stark in der Volksliteratur verankert.

Das Symbol Ying und Yang.



Die meisten Vietnamesen haben sich jedoch seit jeher eher mit der praktischen und alltagstauglichen Seite des Taoismus auseinander gesetzt. Die religiösen und magischen Aspekte, wie Zauberformeln und Beschwörungen, sind bis heute verbreitet.



Unabhängig, wen man anbetet – Räucherstäbchen sind dabei unablässig. Diese kann man auch stets vor Tempeln, Pagoden und Friedhöfen beziehen.

Buddhismus

Der Buddhismus hielt spätestens im 2. Jahrhundert nach Christus in Vietnam Einzug. Die Grundlehre stützt sich auf die Pfeiler Karma und Wiedergeburt. Man glaubt, dass das Leben aus karmischen Leiden bestehe. Dieses Leiden müsse überwunden werden, damit man aus dem ewigen Kreislauf von Leben und Tod ausbrechen kann, um endlich ins Nirwana, ins Aufhören des Werdens, aufsteigen zu können.

Es gibt zahlreiche Ausprägungen innerhalb des Buddhismus. So gelangte aus China der Mahayana-Buddhismus nach Nordvietnam, und aus Thailand, Laos

und Kambodscha setzte sich der Theravada-Buddhismus in der südlichen Region durch.



An den buddhistischen Pagoden im Norden Vietnams findet man oft noch altchinesische Schriftzeichen. Dies ist der Beweis für den chinesischen Einfluss auf den nordvietnamesischen Buddhismus.

Viele Höhepunkte und Niederlagen durchlebte die buddhistische Religion bis heute in Vietnam, welche stets eng mit der Einstellung der Herrscher im Lande verknüpft war.



Der Buddhismus ist allgegenwärtig: Hier eine Buddha-Plastik im Horizon-Hotel in Hanoi.

Zu Zeiten des Nachkriegskommunismus durfte Religion nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen, obwohl Ho Chi Minh bereits 1945 die Religionsfreiheit offiziell befürwortet hatte. Erst mit der Öffnung des Landes ab 1986 konnten die Menschen wieder ungestört und frei die Tempel und Pagoden besuchen. Seit 1992 ist die freie Wahl einer Konfession oder der Bekenntnislosigkeit in der Verfassung Vietnams verankert.

Mittlerweile ist ein regelrechter Boom bezüglich der Rückbesinnung auf religiöse und übersinnliche Glaubenssysteme zu beobachten. So stürmen selbst in den Städten an jedem Vollmondabend viele, viele Menschen die religiösen Orte.

Buddhismus in Deutschland

Der Buddhismus hielt in den letzten Jahren – nicht zuletzt durch die Präsenz des Dalai Lama in der westlichen Welt – auch in Deutschland Einzug. Neben vielen buddhistischen Glaubens- oder Meditationsgruppen für die deutsche Bevölkerung sind mittlerweile auch einige Pagoden entstanden, die hauptsächlich von asiatischen Mitbürgern genutzt werden. Die Klosterpagode Vien Giac in Hannover ist momentan die größte von ihnen.

Im Vergleich zu ihrer Bedeutung in Vietnam nehmen die Andachtsstätten und Pagoden im Ausland für die Gläubigen eine noch größere Bedeutung an. Die Pagode ist im Ausland meistens nicht bloß ein religiöser Ort, sondern auch ein soziales Zentrum mit vielen Funktionen. Beispielsweise

findet man in der vietnamesischen Pagode Phat Hue in Frankfurt am Main zusätzlich die Räumlichkeiten eines Akupunktur- und Massagezentrums. Dort helfen bekannte vietnamesische Meister den Menschen mit fernöstlichen Praktiken. Auch werden gern die wichtigsten Jahresfeste in den Pagoden zelebriert. Dazu gehören auch das Kochen und Essen in diesen Räumlichkeiten, was in Vietnam unüblich ist.

Vietnamesische Pagoden befinden sich in Deutschland fast alle in den alten Bundesländern. Das liegt daran, dass dort hauptsächlich Südvietnamesen – die ehemaligen Boatpeople – bereits seit den 1970er Jahren leben. Diese sind mittlerweile gut integriert und verfügen über hilfreiche Kontakte und Finanzressourcen. Im Gegensatz dazu sind die meisten Vietnamesen in den neuen Bundesländern noch nicht so eine lange Zeit in

Deutschland. Durch die schwächere Konjunktur in den neuen Bundesländern sind die finanziellen Mittel der dort lebenden Vietnamesen für kulturelle oder geistige Dinge sehr begrenzt. Trotz allem leben die Vietnamesen in den neuen Bundesländern auch Formen von Religiosität. In fast jedem Geschäft oder Restaurant sieht man Altäre mit glückverheißenden Buddhas.

Vietnamesische Pagode Vien Giac
Karlsruher Str.
30519 Hannover
Tel.: 0511- 879630
Internet: www.viengiac.de

Vietnamesische Pagode Phat Hue
Hanauer Landstraße 443
60314 Frankfurt am Main
Tel.: 069-4844980

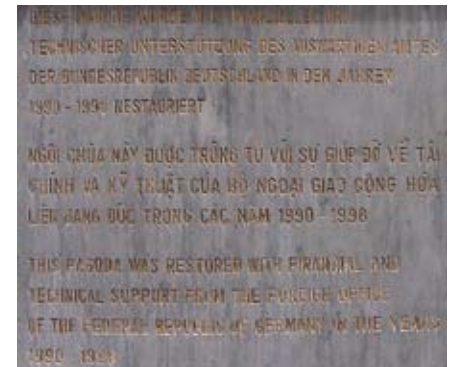
Deutsche Hilfe für vietnamesischen Buddhismus

Für die religiöse Vielfalt Vietnams und die Bewahrung des überkommenen Kulturguts setzen sich auch deutsche Stellen ein. So half das Auswärtige Amt beim Wiederaufbau religiöser Stätten. Beispielsweise unterstützte es die Rekonstruktion einer der größten buddhistischen Klosteranlagen namens But Thap. Dazu schrieb die Frankfurter Allgemeine Zeitung:

„Ein vom Regime gern gesehenes Beispiel für die zugestandene freie Religionsausübung und das angeblich friedliche Nebeneinander der verschiedenen Ausprägungen von Glau-

ben, dem die vietnamesische Neigung entgegenkommt, viele konfessionelle Formen im Alltag zu vermischen und Buddha bei Gelegenheit ebenso zu verehren wie Konfuzius oder Laotse, bis hin zur eklektizistischen „Idealreligion“ des Cao Dai neben dem allumfassenden Ahnenkult und vor allem dem früher von Franzosen und später durch Amerika begünstigten Katholizismus, den vermutlich eines nicht mehr allzu fernen Tages ein Papstbesuch mit höchsten Weißen versehen wird.“

Eberhard Mittwich: „Vielleicht stammt das süße Pferdefleisch vom Hund. Geknatter und Gewusel in den Großstädten Vietnams und auf den Marktplätzen des Nordens“; in Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.11.2006, Seite R9



Ein anderes Beispiel für deutsche Unterstützung des Buddhismus ist die Pagode Kim Lien am Westsee in Hanoi

Konfuzianismus

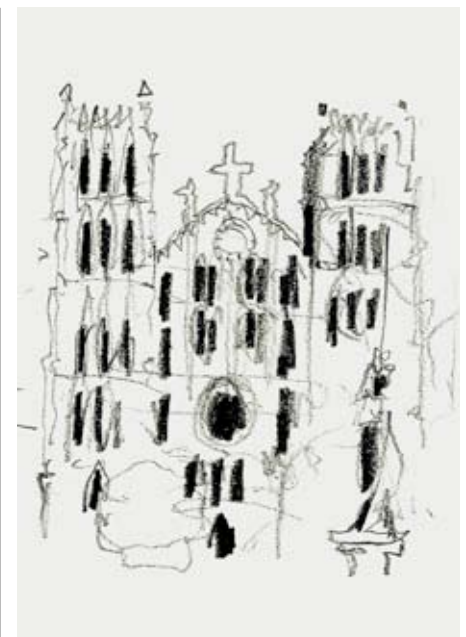
Im Zuge des chinesischen Einflusses erreichte der Konfuzianismus auch Vietnam. Er ist eine Art Morallehre und Verhaltenskodex. Seinem Gründer Konfuzius ging es zu seinen Lebzeiten um die Wiederherstellung der Ordnung im Lande.

Die Grundlehre basiert auf einer strengen Gesellschaftshierarchie, die bis in die Familie hinein wirkt. So war und ist es noch zum Teil üblich, dem männlichen Familienoberhaupt ohne Wenn und Aber zu gehorchen.

Ab dem 15. Jahrhundert setzte sich die Lehre endgültig unter der breiten Bevölkerung durch, wurde in Vietnam zur Staatsdoktrin und löste somit den Buddhismus ab. Bis heute ist dieses Glaubenssystem aktiv.

Katholizismus

Circa 7 Prozent der Vietnamesen sind heute katholisch, über 6.000 Kirchen existieren im Land. Christliche Missionare versuchten seit Beginn des 16. Jahrhunderts in Vietnam, den katholischen Glauben der Bevölkerung nahe zu bringen. Da die Christen propagierten, dass ihre Religion die einzig wahre sei, konnte sich der Katholizismus jedoch nur schwer in Vietnam ausbreiten. Zu fest waren und sind die Menschen mit den herkömmlichen Glaubenssystemen verbunden. Außerdem wurde die katholische Religion innerhalb der Bevölkerung stark mit der Unterwerfung durch die Franzosen assoziiert. In den letzten Jahren erfuhr der Katholizismus in Vietnam Aufwind. Ein langjähriger Beobachter bestätigte, dass momentan in sehr vielen Dörfern neue Kirchen gebaut wurden.



Die katholische Kirche in Hanoi (gezeichnet von Torsten Illgen)

Die Macht des Glaubens

Angesichts der religiösen Vielfalt im Heimatland stellt sich die Frage, wie religiös die Auslandsvietnamesen sind? So gibt es mittlerweile evangelische, katholische sowie natürlich buddhistische Auslandsgemeinden in Deutschland. Vor allem Berlin stellt hierfür ein Zentrum dar. Fest steht, dass die meisten Vietnamesen durch reli-

giöse Handlungen einen Ausgleich von dem oftmals anstrengenden Alltag suchen. Wenn keine religiöse Stätte in der Nähe ist, praktizieren sie ihre Rituale zu Hause, meist am Altar. Zahlreiche Auslandsvietnamesen haben Altäre zu Hause. Auch in fast jedem ihrer Geschäfte oder Restaurants kann man sie finden. Auf diesen steht beinahe immer ein Buddha mit Geld, um Reichtum anzuziehen.

Der Vertreter der evangelischen Gemeinde in Berlin Hue Nhat Nguyen, der vom Buddhismus zum Protestantismus konvertierte, meint, dass der Glaube an Gott die Hauptsache sei, unabhängig von der Religion. Jedoch brauchen die meisten Menschen religiöse Rituale, um den inneren Glauben zu erhalten oder wiederzugewinnen.

Andere Religionen

Es gibt in Vietnam auch den protestantischen Glauben, der 1911 in Vietnam eingeführt, aber erst ab 1920 komplett toleriert wurde. Momentan beträgt die Zahl der Protestanten im Land circa 700.000.

Auch der Islam ist mit ungefähr 150.000 Anhängern in Vietnam vertreten. Er verbreitete sich im 10. und 11. Jahrhundert.

Neben der Cao-Dai-Sekte (siehe Kasten) ist noch der Hoa-Hoa-Buddhismus erwähnenswert. Es ist eine Religion, die

1939 von dem Vietnamesen Huynh Phu So in dem Dorf Hoa Hoa gegründet wurde. Ihre Lehre besagt hauptsächlich, dass die Menschen in Harmonie miteinander leben sollen. Die meisten Anhänger befinden sich im Südwesten des Landes.

Die Cao-Dai-Sekte

In Tay Ninh, im Süden Vietnams, nahe der kambodschanischen Grenze, befindet sich die Heimat der einzigartigen Cao-Dai-Sekte. Die Religion ist eine bunte Mischung aus östlichen und westlichen Elementen und entstand in den 1920er Jahren. Das Entstehen der neuen Religionsgemeinschaft in Vietnam ist mit der damaligen gesellschaftlichen und politischen Lage im Land zu begründen. Die Cao Dai verehren die Ahnen und beziehen den Taoismus, den Buddhismus und den Konfuzianismus stark in ihre Religion ein. Das Symbol der Anhängerschaft ist ein riesiges Auge, welches auch auf dem farbenprächtigen Kirchengebäude von außen zu sehen ist. Es ist das Auge, das alles sieht.



Das Kirchengebäude der Cao Dai

Patrone der Sekte waren unter anderem bereits Johanna von Orleans, Victor Hugo und Winston Churchill. Als Tourist kann man einem Großteil der täglichen Zeremonien beiwohnen.



Nonnen der Cao-Dai-Sekte während einer Zeremonie. Im Kloster können Männer und Frauen sogar verheiratet sein, außer - wenn man ein hohes Amt innehat.

Glaube im Alltag

Für den Besucher hat es den Anschein, dass die Vietnamesen mit ihren Glaubensmustern und Religionen pragmatisch umgehen. Beispielsweise ist es möglich, gleichzeitig die Ahnen zu verehren, zum Neujahr in die Pagode zu gehen und regelmäßig die Parteiversammlung zu besuchen. Keine der traditionellen Lehren in Vietnam erhob jemals Anspruch auf Ausschließlichkeit. Was ihnen gefällt, wird gelebt.

Die meisten Vietnamesen sind außerdem sehr abergläubisch. Viele Vorstellungen lassen sich zwar kaum an ihre Wurzeln zurückverfolgen, was aber nichts an ihrer Aussagekraft ändert. So gehören zum Beispiel astrologische Befragungen vor einer eventuellen Eheschließung oder das regelmäßige Auf-



suchen eines Wahrsagers bis heute zur Alltagskultur.

Im Horison-Hotel-Fahrsstuhl in Hanoi fehlt die 13. Etage, da die 13 eine unglückbringende Zahl sei.

Unsterbliche Seele – Bestattungsriten auf Vietnamesisch

Zwischen einem Stadt- und einem Landbegräbnis kann man gewisse Unterschiede erkennen. Auf dem Land, allerdings auch hin und wieder in der Stadt, wird nach dem Tod eines Menschen zunächst der Wahrsager befragt, in welche Himmelsrichtung und auf welchem Platz die Leiche bestattet werden soll. Das Grab muss sich nicht zwingend auf dem Friedhof befinden, es kann auch auf dem Feld liegen.

Dieser Brauch dient dazu, dass die Seele schnell ihren Frieden findet. Die

Vietnamesen glauben nämlich, dass die Seele nach 49 Tagen erst vollständig den Körper verlasse, bis dahin sei sie noch mit ihm verbunden. Deshalb ist es für die Angehörigen wichtig, dass der Leichnam den für ihn am besten Platz bekommt.

In den Städten Vietnams wird der oder die Tote zunächst auf einer Art „Übergangsfriedhof“ bestattet: Das heißt, dass die Leiche lediglich 3 Jahre auf diesem Friedhof verweilt. Nach dieser Frist wird sie von speziellen Totengräbern exhumiert sowie jeder Knochen einzeln gesäubert. Die gesamten sterblichen Überreste setzt man dann in ei-

nem Behältnis entweder in der Heimat des Verstorbenen und der Verstorbenen bei. Oder man beerdigt sie in einer Stadt mit vielen großen Friedhöfen. So eine Stadt ist beispielsweise Bat Bat, 70 Kilometer nordwestlich entfernt von Hanoi.

Es gibt sehr viele Riten und Bräuche um den Tod, die Bestattung und die Trauerzeit in Vietnam. Beispielsweise ist der Todestag von Angehörigen ein sehr wichtiges Ereignis, wo man sich innerhalb der Familie versammelt und eine Gedenkfeier abhält.



« Übergangsfriedhof in Hanoi: Auf diesem großen Friedhof am Stadtrand werden die Leichen lediglich drei Jahre bestattet. Man sieht einen Grabstein mit Blumen und Räucherstäbchen davor. Es ist Sitte, zahlreiche Räucherstäbchen anzuzünden und sie auf das Grab zu stecken. Man tut dies auch für fremde Gräber. In der Mitte am oberen Rand des Grabsteins (linkes Bild) sieht man das Symbol von Ying und Yang. Rechts ein typisches Hügelgrab, das nur für die drei Jahre besteht.

Naturmedizin besser als Antibiotika?

Vietnamesen begeben sich in der Regel erst dann in schulmedizinische Obhut, wenn die alternativen Heilpraktiken komplett ausgereizt wurden.

Der Mann links im Vordergrund (rechtes Foto) ist einer der bekanntesten Heiler Hanois. Ohne Termin geht man in sein offenes Haus. Dabei kann es durchaus vorkommen, dass man eine lange Schlange Wartender vor sich hat. So diagnostiziert er beispielsweise über die Pulsessmethode sämtliche Leiden. Meist verordnet der Heiler eine Mixtur aus vielen verschiedenen Kräutern, aus seiner Hausapotheke, die seine beiden Helfer (linkes Foto) umgehend für den Klienten zusammenstellen.





Ein Altargeschäft auf den Straßen von Hanoi

Ahnenkult

Die Verehrung der Familienahnen spielt in Vietnam eine herausragende Rolle. In fast jedem Haushalt befindet sich ein Ahnenaltar mit den Bildern der Vorfahren. Den Ursprung für diesen Brauch findet man in dem uralten Volksglauben, den die Menschen noch vor Taoismus, Buddhismus oder Konfuzianismus zu huldigen wussten. Früher gab es sogar den so genannten Ahnentempel, der als religiöses Zentrum eines Familienclans diente. Dort wurden die Verstorbenen verehrt, Ahnentafeln aufbewahrt und Ahnenregister geführt. In einigen Dörfern im Norden bewahrt man die Register bis heute auf, die zum Teil um die 1.000 Jahre alt sind. Der Brauch der Ahnenverehrung an einem Altar wird von sehr vielen Auslandsvietnamesen als wichtiges Relikt aus der Heimat bewahrt.

Quellen und weiterführende Literatur zu diesem Kapitel:

- 1) **Baumann, Martin:** Migration – Religion – Integration. Buddhistische Vietnamesen und hinduistische Tamilen in Deutschland, Marburg 2000.
- 2) **Heyder, Monika:** Kultuschock Vietnam, Bielefeld 2001.
- 3) <http://vietnam-pressespiegel.blog.de>
- 4) **Jamieson, Neil L.:** Understanding Vietnam, Berkeley, Los Angeles, London 1995.
- 5) **Mai Ly Quang:** Abriss Vietnams, Hanoi 2005.
- 6) **Raendchen, Oliver:** Vietnamesen in der DDR. Ein Rückblick, SEACOM Studien zur Südostasienskunde, 2. Band, Berlin 2000.
- 7) **Van Huong, Nguyen:** Die Politik der DDR gegenüber Vietnam und den Vertragsarbeitern aus Vietnam sowie die Situation der Vietnamesen in Deutschland heute. Eine wissenschaftliche Expertise im Auftrag der Enquete-Kommission, Berlin 1997.
- 8) **Weiss, Karin und Dennis, Mike (Hg.):** Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster 2005.

Heiligtum Familie

Wie in Vietnam die Familie funktioniert

Der Familie kommt in Vietnam ungleich mehr Bedeutung zu als in westlichen Ländern. Sie ist für jeden Vietnamesen die bedeutsamste soziale Bezugsgruppe während seines Lebens. Der unbedingte Familienzusammenhalt ist ungeschriebenes Gesetz. Nach traditioneller Auffassung findet Selbstverwirklichung nur statt, wenn man Anerkennung in der Familie bekommt.

Das Familiennetzwerk fängt viele auf. Der Staat wäre mit der Lösung sozialer Probleme völlig überfordert. So ist es beispielsweise selbstverständlich, dass die alten, pflegebedürftigen Familienmitglieder unter dem Dach der Kinder umsorgt werden. Staatliche Alten- und Pflegeheime gibt es kaum.

Gute Gründe, die Heimat zu verlassen

Die vietnamesischen Vertragsarbeiter kamen hauptsächlich in die DDR, um ihre Familien im Heimatland unterstützen zu können. Dafür gingen sie oftmals große persönliche Opfer ein. Vor allem die Frauen litten unter der jahrelangen Trennung von ihren Kindern und Ehepartnern:

„Ich fühle sehr, sehr schwer. Es tut mir sehr leid, tut mir sehr leid. Aber es ist gut für unsere ganze Familie. Mein Mann kann nicht Deutsch und nicht nähen. Nur ich. Deshalb gehe ich. Meine Kinder haben sehr geweint. Aber ich habe ihnen erklärt, nach zwei Jahren mache ich Urlaub und komme zurück. Ich fühlte mich scheußlich. Ich bereue nicht, dass ich mich entschieden habe, nach Deutschland zu fahren, aber in dem Moment, mein Mann und die Kinder, sie standen auf dem Flugplatz und haben geweint.“

Gisela Helbig, Silke Riesner: „Fragen Sie mich nicht nach meiner Perspektive in Vietnam – als geschiedene Frau habe ich dort keine!“

Biographien vietnamesischer Vertragsarbeiterinnen, in: Helga Marburger (Hg.): „Und wir haben unseren Beitrag zur Volkswirtschaft geleistet. Eine aktuelle Bestandsaufnahme der Situation der Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR vor und nach der Wende“, Berlin 1993, S. 89-104

Hier: S. 93-94.



Eine vietnamesische Familie ist unterwegs auf dem Moped. Der Vater trägt einen Mundschutz, wegen des Smogs.

Rote Fahrräder

Die Vertragsarbeiter arbeiteten oftmals in drei Schichten mit sehr vielen Überstunden, um möglichst viel Geld zu erhalten. Auch die vietnamesischen Studenten verdienten durch diverse Nebentätigkeiten zusätzlich etwas Geld. Ihre Einnahmen versuchten sie, in Waren umzusetzen, die in ihrer Heimat dringend gebraucht wurden. So schickten sie beispielsweise Zucker, Fotopapier, Fahrräder oder sogar Mopeds zu ihren Familien.



„Fahrräder habe ich auch an meine Familie geschickt. Das war sehr schwierig, die damals in Vietnam zu kriegen. Das hat damals jeder Vietnamesen gemacht. Manchmal kamen wir in das Kaufhaus mit einem Koffer. Wir kauften einen Koffer voll mit Fotopapier. Dafür hat die Verkäuferin dann einhundert Mark gekriegt. Man musste die Verkäufer aber kennen. In Ilmenau gab es viele Vietnamesen. Deshalb sind wir zum Einkaufen oft nach Erfurt, Leipzig, Weißenfels, Halle gefahren. Da hatten wir überall Bekannte. Nach zwei oder drei Jahren machte das jeder. Manchmal gab es auch Probleme deshalb mit den Deutschen. Sie wollten Fotopapier kaufen, und es gab gar nichts mehr. Das gab es nirgendwo. Wir kauften immer nur eine besondere Sorte Pa-

pier. Diese Sorte war immer ausverkauft. Oder bei Moped oder Fahrrad haben wir immer nur eine Farbe gekauft: Nur rote Farbe. Das ist eine Glücksfarbe in Vietnam. Das konnte man in Vietnam immer besser verkaufen. Blau und grün brachte nicht so viel Geld.“

Interview Herr N. am 31.05.2006 in Hanoi

Wenn man Glück hatte, konnte man auf eine Simson sparen und sie nach Vietnam schicken.

Offiziell hätten die Vertragsarbeitnehmer auch bis zu 60 Prozent ihres Nettoeinkommens nach Vietnam transferieren können. Dies tat jedoch keiner. Aufgrund der schlechten Geldwechselkurse und der ungünstigen wirtschaftlichen Situation in Vietnam war es für sie ökonomisch sinnvoller, den Transfer in Form von Waren zu gestalten. Eine ehemalige Betreuerin für die Vertragsarbeitnehmer erinnerte sich:

„Bei Vietnamesen war der Geldtransfer [in die Heimat] nicht geregelt. Der Geldtransfer ist nur in Form von Warentransfer gelaufen. Das heißt, die Ware, die man in Vietnam gut gebrauchen konnte, was sich auf dem Schwarzmarkt gut verkaufen ließ, wurde hier abgekauft (...) Dadurch wurden die Reibereien in der Bevölkerung geschürt. Und die Leute haben für ein Paket nach Hause überdimensionale Steuern und Portokosten in Kauf neh-

men müssen, weil tausendmal das Paket zurückgekommen ist, weil ein paar Nähnadeln drin waren, die subventioniert waren und die durfte man nämlich nicht schicken. Offiziell durften keine Waren geschickt werden, die der Staat subventionierte.“

Interview Ulrike G. am 31.08.2004 in Berlin

Stark beeinflusst vom Konfuzianismus ist in vielen Familien noch eine fast feudal anmutende Familienhierarchie zu erkennen. Das männliche Familienoberhaupt hat das Sagen, wonach sich die weitere Rollenverteilung innerhalb der Familie richtet. Somit kann der Mann trotz eines relativ liberalen Frau-

enbildes einer größeren Freiheit frönen. Die Frau kümmert sich um Kinder und Haushalt, obwohl sie oftmals noch beruflich eingebunden ist. Es kommt nach wie vor fast einer Katastrophe gleich, wenn ein verheiratetes Paar kinderlos bleibt.

Mindestens genauso heikel ist ein uneheliches Kind, was selbst bei relativ westlich orientierten Familien zum Verstoß der Tochter führen kann.

Ein vietnamesisches Ehepaar sollte am besten mindestens einen männlichen Nachkommen zeugen, um den Fortbestand der Familie zu sichern.

Die Tochter einer vietnamesischen Familie bleibt bis zu ihrer Heirat bei ihren Eltern wohnen, zieht dann aber nach der Hochzeit in das Haus der Eltern des Bräutigams um. Von nun ab muss sie dort die Rolle der Ehefrau, Tochter und später noch der Mutter übernehmen. Jedoch brechen in den Städten immer mehr junge Ehepaare aus den traditionellen Rollenmustern aus. Sie ziehen in ihre eigenen Wohnungen und Häuser, unabhängig von ihren Eltern. Außerdem entscheiden sich viele junge Frauen dafür, zunächst ihre berufliche Karriere zu entwickeln, bevor sie heiraten und Kinder bekommen.

Eheschließung in Vietnam

Die Eheschließung wird im Konfuzianismus traditionell als die wichtigste Pflicht betrachtet. Ihr Zweck dient der Erhaltung des Geschlechts, das heißt, dass unbedingt männliche Nachkommen gezeugt werden müssen.

Früher hatten die Frauen und teilweise auch die Männer kein Mitspracherecht bei der Wahl ihres Ehepartners. Die Eltern legten oft schon sehr früh fest, wen ihre Kinder einmal heiraten sollten und versprachen sie sich gegenseitig. Außerdem waren kindliche Bräute von 14, 15 Jahren keine Seltenheit.

Seit den 1960er Jahren versuchte man in der Republik Vietnam, zu frühe Hochzeiten zu verhindern. Heute ist das Heiratsalter per Gesetz für Frauen auf 18 Jahre und für Männer auf 20 Jahre festgelegt.

Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt treffen die wenigsten jungen Vietnamesen die Entscheidung über ihren Ehepartner allein. Man ist zwar selbstständiger in der Wahl

der Braut oder des Bräutigams geworden, aber die Zustimmung der Eltern möchte man gewiss haben. Heiraten Vietnamesen gegen den Willen ihrer Eltern, kann es passieren, dass sie von ihrer Familie verstoßen werden.

Die Hochzeit gehört zu den allerwichtigsten Ereignissen im Leben der Vietnamesen. Die Vorbereitungen für die Feierlichkeiten sind unendlich aufwendig und kostspielig. Es ist durchaus üblich, dass mehrere Hundert Gäste kommen, um zu gratulieren. Die Heiratszeremonien dauern oftmals mehrere Tage. Teil der Zeremonie ist es beispielsweise, dass sich die Frau symbolisch von ihrer Familie verabschiedet, da sie von nun an zur Familie des Mannes gehört.

Eine der bedeutsamsten Ehepflichten für die Frau ist es nun, so schnell wie möglich für Nachwuchs zu sorgen. Oft hört man Freunde und Verwandte bereits wenige Monate nach der Heirat fragen, ob schon ein Baby unterwegs sei? Für Paare, die kinder-

los bleiben, wird die Ehe oftmals auf eine harte Probe gestellt. Es ist nicht zuletzt der Druck von außen, besonders auf die Frau, der für Krisen sorgen kann. Wenn das Paar dann noch unter dem Dach der Eltern des Mannes wohnt, kann die Situation durchaus eskalieren.



Das Foto entstand in dem Raum, wo das Paar seine Hochzeitsnacht verbringen wird. Es ist üblich, an diesem Ort Fotos zu machen. Man sagt, dass die meisten Frauen noch jungfräulich in die Ehe eintreten. Hier sind die frisch Vermählten mit den Geschwistern des Bräutigams zu sehen.

In die DDR um jeden Preis?

Die vietnamesischen Vertragsarbeiterinnen verpflichteten sich bereits in Vietnam schriftlich, dass sie während ihres Arbeitseinsatzes nicht schwanger würden. Bei Schwangerschaft befürchteten die Regierungen nicht tragbare wirtschaftliche Belastungen durch die Veränderung der persönlichen Situation der Werkstätigen.

Deshalb arbeiteten die DDR-Behörden bezüglich der Schwangerenregelung Hand in Hand mit den vietnamesischen Botschaftern und den Gruppenleitern.

Gemäß dem Regierungsabkommen vom 11. April 1980 mussten schwangere Frauen nach Vietnam zurückkehren oder eine Abtreibung ausführen lassen. Also kehrte die Vietnamesin in ihre Heimat zurück, die ihr Kind behalten wollte oder die, deren Unterbrechungsfrist bereits überschritten war. Somit verlor sie ihre Arbeit und oftmals gleichzeitig ihr Ansehen gegenüber der Familie und der Gemeinschaft

„Wenn eine von den Frauen schwanger geworden wäre, da hätte sie heim gemusst. Davor hatten sie maßlose Angst. Wenn die von hieraus heimgeschickt worden wären, wären die

dort geächtet worden.“

Interview Giesela K. am 14.08.2004
in Hohenstein-Ernstthal

Vor allem ab Mitte der 80er Jahre kam es durch den Zuwachs weiblicher vietnamesischer Arbeitskräfte zu vermehrten Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen. Das war auch auf unzureichende Aufklärung seitens der Betreuer oder Gruppenleiter zurückzuführen.

Immerhin durften die Frauen später mit der neuen Regelung vom 26. Januar 1987, deren „persönliche Lage“

die Entbindung in der DDR rechtfertige, ihre Schwangerschaften austragen. Erst nach wiedererlangter Reisefähigkeit mit dem Kind sollte dann die Heimreise angetreten werden.

Offiziell wurde am 1. März 1989 die Schwangerenregelung von 1980 beziehungsweise 1987 revidiert, als sich eine Vietnamesin an den ehemaligen SED-Generalsekretär Erich Honecker mit einem Brief richtete. Darin hatte sie geschrieben, dass sie sich am Ende ihrer Schwangerschaft wochenlang in einem Schrank verstecken musste, um nicht zwangsweise nach Vietnam zurückgeschickt zu werden.

So war es nun per Gesetz möglich, den Arbeitsaufenthalt in der DDR nach der Entbindung fortzuführen. Mutter und Kind sollten finanzielle Unterstützung und eine angebrachte Unterbringung erhalten. So gründete sich 1989 das erste Mutterheim in Berlin, das auch Vietnamesinnen mit ihren Kindern Unterschlupf gewährte. Auch wurden kostenlose Kinderkrippenplätze zur Verfügung gestellt.

Blutsbande sind ausschlaggebend für Zusammenhalt und gegenseitigen Beistand in Vietnam. Das Zusammengehörigkeitsgefühl, das Mitglieder einer Familie auszeichnet, wird jedoch auch schnell auf andere Menschen erweitert. Ein besonderes Beispiel dafür sind die Auslandsvietnamesen: So helfen sie sich ausgesprochen gern untereinander, oft auch im Bezug auf finanzielle Mittel. So konnte sich in Deutschland in den letzten Jahren ein ausgeprägtes vietnamesisches Netzwerk herausbilden.

„Ein Vietnamese ist nie allein.“ Das bedeutet: Er kann immer und überall auf die Hilfe seiner weit verzweigten Familie und seiner Landsleute rechnen (ist natürlich andererseits verpflichtet, ihnen in ähnlichen Situationen auch zu helfen). So konnte es nun geschehen, dass in den Jahren seit 1990 allein in der Hauptgeschäftsmeile von Zeulenroda (dem Straßenzug Greizer Straße – Stadtbrunnen-Thüringer-Hof-Passage) nicht weniger als zehn vietnamesische Geschäfte eröffnet wurden: Vier „Für jeden etwas“-Läden, drei Gaststätten/Imbisse, zwei Obst-/Gemüsegeschäfte, ein Geschäft für Konserven/Getränke. Der gesamte Gemüse- und Obsthandel der Stadt (soweit er nicht in den großen Kaufhallen stattfindet) ist in vi-

etnamesischer Hand.“

Wolfgang Theilig: „Ein Leben in der Fremde. Vietnamesen in Thüringen.“, in: Der Heimatbote. Beiträge aus dem Landkreis Greiz und Umgebung Nr. 3/2002, S. 18-20

Gemeinsames Schicksal verbindet

Während der langen Zeit, die die Vertragsarbeiter, Lehrlinge, Studenten und Aspiranten von ihrem Heimatland getrennt waren, entwickelten sie oftmals untereinander ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Vor allem in den Wohnheimen der Vertragsarbeiter bildeten sich familienähnliche Strukturen heraus. Aber auch innerhalb der ganzen DDR pflegten Vietnamesen sich gegenseitig zu besuchen und zu helfen.

Die Wende brachte viele Unsicherheiten. Die Vertragskräfte verloren ihre Arbeit, aber die Fünf-Jahres-Verträge waren noch nicht abgelaufen. Entweder flogen sie meist mit einer Abfindung in ihre Heimat zurück oder blieben mit einem Anspruch auf staatliche Unterstützung. Die einzige Alternative stellte damals für viele von ihnen der Schritt in die Selbstständigkeit dar, was in diesem Zeitraum nur mit einer Reisegewerbeerlaubnis zu realisieren war. Dreh- und Angelpunkt für diese Gewerbe waren die bereits in der DDR entstandenen ethnischen Netzwerke. Sie bildeten aber auch die Grundlage der sozialen Existenz. Viele dieser Strukturen bestehen fort und wurden noch erweitert.

Nicht alle Vietnamesen, die man heute auf den Straßen Thüringens sieht, waren Vertragsarbeiter oder Studenten in der DDR. Durch Familienzusammenführungen oder auch durch nicht wenige Asylbewerber konnten sich die alten Netzwerke ausdehnen sowie neue entstehen.

In Erfurt-Nord gibt es beispielsweise im Gewerbegebiet An der Lache einen vietnamesischen Großhandel. Dort kaufen hauptsächlich Vietnamesen ihre Lebensmittel ein, aber auch die benötigte Ware für ihre Läden. Eine vietnamesische Studentin, die 2006 nach Weimar kam, erzählte Folgendes:

„In Erfurt gibt es eine Gegend, da leben ganz viele Vietnamesen. Da gibt es auch ganz viele vietnamesische Geschäfte. Ich habe gehört, dass man da jahrelang auch ohne Deutsch auskommen kann. Ich glaube, das ist in Erfurt-Nord irgendwo.“

Interview Mai B. am 16.10.2006 in Frankfurt am Main



Der Asia-Großhandel befindet sich in Erfurt-Nord



In den Großhallen befinden sich in der Regel viele kleine Geschäfte nebeneinander, die man von einem langen Korridor aus betreten kann. Hier werden Gartenzwerge und Plastiktannenbäume angeboten. (November 2006).

Die Beziehung zwischen Brüdern

Ein schönes Beispiel, wie die traditionelle vietnamesische Gesellschaft funktioniert, liefert die Beziehung zwischen Brüdern. So sollte ein älterer Bruder seinem jüngeren Bruder stets Vorbild, Lehrer und Beschützer sein. Der jüngere Bruder ist dafür angehalten, den älteren zu respektieren und zu unterstützen, sowie ihm zu gehorchen. Diese angepriesenen Verhaltensweisen unter Brüdern finden sich in zahlreichen Volkserzählungen wieder. Danach dürfen sich Brüder durch nichts und niemanden, vor allem nicht durch Frauen, auseinander bringen lassen.

Die Familie unterstützt die Bildung

In den meisten vietnamesischen Familien wird Bildung groß geschrieben. Man hofft auf eine gute Zukunft der Kinder, fördert und investiert in die Entfaltung ihrer geistigen Fähigkeiten und Talente.



Ein Doktorand in seinem Zimmer im Studentenwohnheim, 1983

Häufig kommt es vor, dass ehemalige Studenten oder Aspiranten, die in der DDR waren, ihre Kinder heute zum Studieren nach Deutschland schicken. Dazu erzählte eine junge vietnamesische Studentin, die zunächst in Weimer Deutsch lernte:

„Der Hauptgrund ist die gute Qualität vom Studium hier. Meine Eltern haben das auch gewusst. Und meine Eltern haben hier viele Freunde. Sie haben auch viele Erfahrungen hier in der Vergangenheit gesammelt. Deshalb müssen sie keine Sorgen haben, wenn ich hier studiere. Das wäre anders, wenn ich nach Amerika gegangen wäre oder so. Und für mich war es egal. Ich bin noch nie vorher im Ausland gewesen. Ich bin vorher noch nie allein mit dem Flugzeug geflogen. (Lacht.) Für mich war es dann wie ein neuer Anfang - sehr

hoffnungsvoll. Ich habe nie an Schwierigkeiten gedacht. Ich brauchte ja auch keine Angst haben, denn ich habe hier schon Bekannte durch meine Eltern; fast überall in Deutschland.

Auch viele meiner Kindheitsfreunde studieren in Deutschland. Es geht ihnen gut. Ich habe die Information von ihnen bekommen (...) Meine Eltern hatten damals in Dresden studiert; mein Vater Elektrotechnik und meine Mutter Bauökonomie. Meine Eltern haben sich damals in Dresden kennen gelernt. Meine Mutter ist zwei Jahre jünger als mein Vater. Als mein Vater schon fertig war und wieder in Vietnam war, blieb meine Mutter noch hier, um ihr Studium noch fertig zu machen. Aber sie haben sehr oft Briefe gewechselt. Die haben sie noch heute. (Lacht.)“

Interview Mai B. am 16.10.2006 in Frankfurt am Main

Hohe Ansprüche an die zweite Generation

Es leben viele Vietnamesen der ersten und zweiten Generation in Deutschland. Sie versuchen, ihren Platz in der neuen Heimat zu finden. Eine Lehrerin berichtete, dass sie viele Reibungspunkte bezüglich der Werte und Normen zwischen der älteren und der jüngeren Generation beobachtet habe. Die Elterngeneration wolle zumindest Teile ihrer Traditionen bewahren. So stünden die Kinder oftmals zwischen den Welten und seien dadurch manchmal überfordert. Nicht selten setzten die Eltern, aber auch die Verwandten in Vietnam, ihre Hoffnungen in den Nachwuchs, damit es ihnen selbst und den Kindern einmal besser gehen möge. Die Eltern gingen von früh bis spät ihren beruflichen Tätigkeiten nach.

Es scheint, dass der Elterngeneration oftmals der kulturelle und der sprachliche Hintergrund fehlt, um den Alltag ihrer integrierten Kinder zu begreifen. So verstehen sie zum Teil kaum das Umgangsdeutsch ihrer heranwachsenden Kinder. Hinzu kommt, dass die Eltern - oftmals einfach aus Zeitmangel - ihren Kindern kaum das Vietnamesischsprechen beigebracht haben. So wird mittlerweile vielerorts in den neu-

en Bundesländern - wie auch in Erfurt - vietnamesischer Sprachunterricht für Kinder angeboten. So haben die vietnamesischen Schüler die Möglichkeit, die Sprache ihrer Eltern nicht nur verstehen, sondern auch sprechen, lesen und schreiben zu lernen. Aus vielen Interviews mit Vietnamesen geht hervor, dass die Eltern eine umfangreiche und anspruchsvolle Schulbildung für ihre Kinder als erstrebenswert betrachten. Dementsprechend findet man inzwischen zahlreiche Vietnamesen der zweiten Generation an Gymnasien und Universitäten.

Verfolgt man die Veröffentlichungen in den Medien über die Bildungserfolge ausländischer Kinder und Jugendlicher, so stellt man fest, dass ausländische Kinder und Jugendliche das deutsche Schulsystem mit deutlich schlechteren Bildungsabschlüssen als deutsche Kinder und Jugendliche durchlaufen. Dies ist für die westdeutschen Bundesländer generell richtig, jedoch zeigt ein Blick auf die Schulabschlüsse in den ostdeutschen Bundesländern ein anderes Bild. So ist beispielsweise die Quote der ausländischen Realschulabgänger in Thüringen fast auf gleicher Höhe wie die Quote der deutschen Absolventen.

Über die Gründe für diese guten Schulerfolge kann man momentan nur speku-

lieren. Professorin Karin Weiss betrachtet die ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter beispielsweise als eine Gruppe von Zuwanderern, die traditionell einen besonderen Schwerpunkt in der Bildung ihrer Kinder sähe. Darüber hinaus seien vietnamesische Kinder in den neuen Bundesländern zum großen Teil Kinder der ehemaligen Vertragsarbeiter in der DDR. Fast alle dieser Kinder, zumindest die, die bereits in Deutschland geboren wurden, wären von klein auf in deutschen Betreuungsinstitutionen untergebracht worden, da ihre Eltern aufgrund der extrem schwierigen ökonomischen Situation in der Regel beide voll erwerbstätig gewesen wären. So hätten die Kleinen dort die Möglichkeit gehabt, schnell und leicht die deutsche Sprache zu erlernen.



Die vietnamesischen Schulen haben seit Jahren Schulkleidung eingeführt. Das Zugehörigkeitsgefühl zur Schule soll so gefördert werden und man versucht, dadurch auch von sozialen Unterschieden abzulenken.

Quellen und weiterführende Literatur zu diesem Kapitel

- 1) **Hentschel, Tamara; Hirschberger, Magnar; Liepe, Lars; Spennemann, Nozomi (Hg.):** Zweimal angekommen und doch nicht zu Hause. Vietnamesische Vertragsarbeiter in den neuen Bundesländern, Reistrommel e.V. Berlin 1997. Interview mit Frau G., 31.08.2004, Berlin, in ihrer jetzigen Arbeitsstelle.
- 2) **Weiss, Karin; Thränhardt, Dietrich (Hg.):** Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schlagen, Freiburg im Breisgau, 2005.
- 3) **Heyder, Monika:** Kulturschock Vietnam, Bielefeld³ 2001.
- 4) **Jamieson, Neil L.:** Understanding Vietnam, Berkeley, Los Angeles, London 1995.
- 5) **Mai Ly Quang:** Abriss Vietnams, Hanoi 2005.
- 6) **Raendchen, Oliver:** Vietnamesen in der DDR. Ein Rückblick, SEACOM Studien zur Südostasienkunde, 2. Band, Berlin 2000.
- 7) **Van Huong, Nguyen:** Die Politik der DDR gegenüber Vietnam und den Vertragsarbeitern aus Vietnam sowie die Situation der Vietnamesen in Deutschland heute. Eine wissenschaftliche Expertise im Auftrag der Enquete-Kommission, Berlin 1997.
- 8) **Weiss, Karin und Dennis, Mike (Hg.):** Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster 2005.
- 9) **Weiss, Karin:** Zuwanderung in die neuen Bundesländer. in: Woyke, W. (Hg.): Integration und Einwanderung. Wochenschau Verlag 2007, 119.140

Kulturelles Leben in Vietnam

Kulturelle Vielfalt

In Vietnam leben zahlreiche ethnische Gruppen, die natürlich für eine kulturelle Vielfalt sorgen. Aber auch der Kampf gegen Naturkatastrophen, der Aufbau einer sozialistischen Republik seit 1945 und schließlich der Einfluss der verschiedenen Invasoren sind Faktoren, die die vietnamesische Kultur bis heute stark prägen. So bevorzugen viele Vietnamesen nach wie vor französische Architekturelemente, die auch im neu entstehenden Stadtbild zu sehen sind.

Traditionsreiche Literaturgeschichte

Ein Großteil des Volkes pflegt das Erzähl- und Liedgut. Dies hat bereits eine sehr lange Tradition. Obwohl mit den Jahren vieles davon verloren ging, wurden auch viele Mythen, Volkslieder, Sprichwörter, Epen und Märchen für die Nachwelt aufgezeichnet.



Bis heute kann man den Einfluss der französischen Kolonialzeit an den Stadtbildern ablesen. Auch zahlreiche Neubauten werden in diesem Baustil errichtet.

Vietnamesische Volkserzählungen

In Vietnam existieren zwei Arten von mündlichen Geschichten. Zum einen gibt es eine Art Fabel, in der soziale Missstände eher diskret und meist durch Tiere als Handelnde dargestellt werden. Zum anderen gibt es die schelmischen, würzigen Erzählungen, die in einer dekadent feudalen Gesellschaft offen die Missachtung gegenüber den Herrschenden zum Ausdruck bringen.

Die Skala des Lachens in Vietnam ist sehr groß. Der Essayist Nguyen Tuan fand 105 verschiedene Ausdrücke, die die Nuancen des Lachens beschreiben. Er sagt, dass

Humor für das Überleben notwendig sei. Enorm belastet durch Naturkatastrophen und die politische Geschichte, hätten die vietnamesischen Menschen ohne Lachen nicht bestehen können. So provozieren zahlreiche Erzählungen Gelächter ohne satirische Absicht.

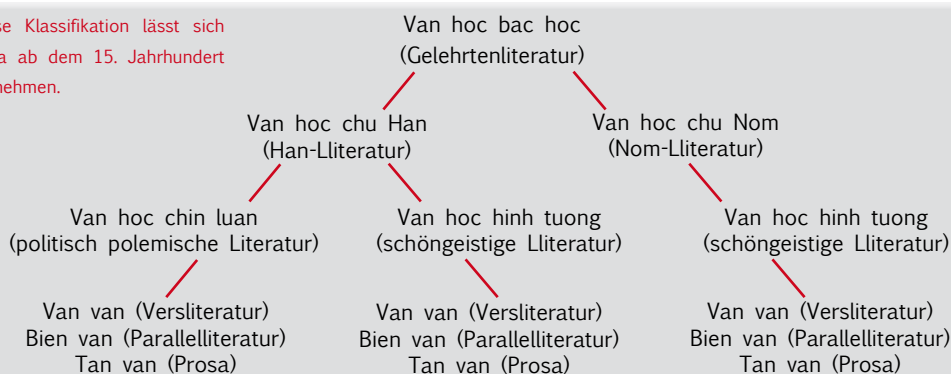
Soja-Geschnetztes, das bellt und kämpft

Der buddhistische Moralkodex verbietet Mönchen, Fleisch zu essen. Der Oberste einer Dorfpagode mochte jedoch so gern Hundefleisch, dass er manchmal Buddhas Gebote vergaß und seinem Laster frönte. Eines Tages, als er sich einmal wieder in seine Gemächer zurückgezogen hatte, um seine Lieblingsspeise zu

essen, steckte auf einmal der Novize seinen Kopf durch die Tür und fragte: „Was essen Sie, Oberster, zu dieser Tageszeit?“ Da sagte der Oberste beiläufig: „Oh, ich esse gerade einen kleinen Happen Soja-Geschnetztes.“ Der Novize sagte nichts und zog sich zurück. Etwas später schallte es laut vom Hof in das Zimmer des Obersten. Wütend rief er den Novizen und fragte: „Was ist denn da unten los? Kann man nicht einmal in Ruhe meditieren?“ Der Novize antwortete: „Es ist nichts, mein Oberster, das Soja-Geschnetztes vom Nachbarn kämpft nur gerade mit unserem Soja-Geschnetztes.“

Aus: „Vietnamese Folk-Tales. Satire and Humor.“ The Gioi Publishers. Vietnam 2004. 6. Auflage. Seite 57

Diese Klassifikation lässt sich circa ab dem 15. Jahrhundert vornehmen.



Die Geschichte der schriftlichen Literatur in Vietnam reicht rund 1.000 Jahre zurück, wobei das Werk Quoc To („Prosperität der Nation“) von Phap Thuan als das grundlegende Werk betrachtet wird. Die vietnamesische Literatur ist in vier verschiedenen Schriftsprachen aufgezeichnet worden: Han, Nom, Französisch sowie Quoc ngu.

Die moderne Literatur Vietnams ab 1930 wurde zunächst stark von französischen Einflüssen geprägt. In den 1940er Jahren setzte dann die lange Periode der Widerstandsliteratur ein. Eines der bedeutendsten Bücher des 20. Jahrhunderts für Vietnam aus dieser Ära stellt das Gefängnistagebuch von Ho Chi Minh dar, das sogar 1987 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erhoben wurde. Ho Chi Minh verfasste das Buch während seiner Gefangenschaft in Südchina zwischen 1942 und 1943. Es

enthält Gedichte in literarischem Chinesisch, die revolutionär, optimistisch, poetisch und humorvoll wirken.

In den 1980er Jahren kamen mit der Öffnungspolitik des Landes viele neue literarische Impulse ins Land. Die Besetzungsperioden und Kriegszeiten brauchen Zeit, um überwunden zu werden; auch im literarischen Bereich. Deshalb stecken sowohl die aktuelle Literaturszene als auch alle anderen Kunstszene Vietnams erst in den Anfängen

ihrer Entfaltung. In einem Land, in dem seit einigen Jahren eine rasante politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung stattfindet, sind in der Kunst die Suche nach Identität und die Verarbeitung der Vergangenheit thematisch an die erste Stelle gerückt. So wendet man sich beispielsweise dem alten Literaturgut und seinen Traditionen zu und verknüpft diese mit neuen, oftmals sozialkritischen Inhalten.

Neue literarische Impulse

Die vietnamesischen Gaststudenten oder Gastaspiranten hatten eine relativ fundierte Deutschausbildung genossen, bevor sie ihr Studium begannen. Deshalb war es ihnen auch einfacher möglich, Zugang zur deutschen Literatur zu finden. Herr C. hatte Städtebau in Weimar studiert und genoss die dortige Kulturvielfalt und deutsche Bücher:

„Während meines Studiums habe ich viel gelernt. So ab dem zweiten Studienjahr habe ich angefangen, Bücher in Deutsch zu lesen. Also Romane oder Erzählungen und habe auch eigentlich sehr viel von deutschen Schriftstellern gelesen (...) Mein Lieblingschriftsteller ist Thomas Mann. Ich habe viele seiner Bücher gelesen. Mir gefallen besonders seine Erzählungen. Also von Goethe habe ich nicht allzu viel gelesen; zu kompliziert. Hermann Hesse habe ich auch gelesen, gefiel mir auch gut.

Ich habe auch damals sehr komplizierte Bücher in Deutsch gelesen. Zum Beispiel ‚Herr

der Ringe‘ habe ich in Deutsch gelesen. Und das hat mir so gut gefallen damals, dass ich bis heute den Film nicht angeschaut habe; weil ich Angst habe, dass ich das Gefühl verliere.

Albert Camus ist auch einer meiner Lieblingschriftsteller. Da habe ich auch viele Bücher von ihm gelesen. Auch habe ich Nietzsche gelesen, damals in Deutsch, heutzutage auf Vietnamesisch. Aber die vietnamesische Sprache ist nicht so weit entwickelt – meiner Meinung nach – um die philosophischen Begriffe auszudrücken. Die Philosophie in Vietnam ist viel zu einfach. Sie wurde von den Chinesen übernommen. Und wenn ich die übersetzte Version von westlichen Büchern lesen, muss ich immer umdenken und vermute dann nur, wie man ungefähr in Deutsch formuliert hätte, damit ich das besser verstehen kann. Das ist auch jetzt die Schwäche, dass die Übersetzer nicht immer das Beste gemacht haben.

Man hat zum Beispiel vor kurzem das Buch ‚Da Vinci Code‘ übersetzt. Ich habe es gelesen und ich fand sofort, dass man manche Stellen nicht

richtig übersetzt hat; weil es zu kompliziert zu übersetzen ist, weil es soviel mit Kunst, mit Architektur zu tun hat. Ein Mann, der das übersetzt, muss auch so viel angeguckt haben, muss auch so viel kennen. Und ich merkte sofort, dass normale Vietnamesen an vielen Stellen das Buch nicht verstehen können. Der Unterschied zwischen der östlichen und der westlichen Kultur spiegelt sich auch in den Sprachen wider. Wenn man die westliche Kultur nicht kennt, kann man auch nicht richtig übersetzen.

Aber genauso ist es umgedreht. Vor allem die chinesische Sprache ist auf den ersten Blick so einfach, aber es verbergen sich sehr, sehr viele Interpretationen dahinter. Das kann ein Europäer oder Amerikaner auch nicht so einfach erkennen. Das muss man auch studieren. Zum Beispiel hat das Buch von Laotse im Original nur 4000 Zeichen. Aber die Interpretationen von diesem Buch sind am zahlreichsten im Vergleich zu allen anderen Büchern in der ganzen Welt.“

Interview Vu C. am 25.05.2006 in Hanoi

Außergewöhnliche Esskultur

Manche Vietnamesen behaupten über ihre Landsleute, dass sie immerfort vom Essen reden oder zumindest daran denken. Diese Aussage scheint jedoch mit dem schlanken Körperbau, der für dieses Volk typisch ist, nicht so richtig überein zu stimmen. Oder eventuell doch? Jahrtausende hindurch wurde das Land von Hungersnöten geplagt. Zumeist Naturkatastrophen, aber auch Misswirtschaft waren die Ursachen. Erst in der Nachkriegszeit wurde man allmählich Herr über die Lage. Vietnam ist ein sehr fruchtbares Land mit bis zu drei Reisernten im Jahr.

Heute nehmen die meisten Vietnamesen pünktlich und regelmäßig drei Mahlzeiten am Tag ein, bevorzugen vor allem leichte Kost. Mit einem hungrigen Vietnamesen sollte man beispielsweise

nicht unbedingt Geschäfte machen, denn am Ende kann es lediglich am knurrenden Magen des Geschäftsmanns gelegen haben, warum der Vertrag nicht zustande gekommen ist.

Die Essgewohnheiten differieren zwischen der Stadt- und der Landbevölkerung sowie auch zwischen den einzelnen Berufsgruppen. So essen die Menschen auf dem Land kaum Fleisch. Sie können es sich nicht oft leisten. Ihr Hauptnahrungsmittel war und ist Reis, Gemüse, gelegentlich Meeresfrüchte.



Typisch: Mitten auf dem Gehweg frittiert diese Frau um die Mittagszeit Meeresfrüchte im Teigmantel, um sie zu verkaufen.



Es ist oft üblich, sich im Restaurant die Tiere lebend zu begutachten, bevor sie frisch für den Gast getötet und zubereitet werden.

Die zur Mittelschicht zählenden Vietnamesen, die zum großen Teil in den Städten leben, konsumieren regelmäßig Fleisch. Natürlich findet man in den Städten eine viel größere Auswahl an Speisen und die Städter von vorn herein mehr Abwechslung auf ihren Speiseplänen.

Erhebliche Unterschiede kann man wahrnehmen zwischen der Küche des Nordens, der Mitte sowie des Südens. Wobei letztere besonders für die Schärfe ihrer Speisen bekannt ist. Die Küche der Mitte, um die alte Kaiserstadt Hue, offeriert Speisen, die ein bisschen an indisches Essen erinnern. Der Norden um Hanoi hat auch vielerlei Spezialitäten zu bieten. Dort kann man einen südchinesischen Einfluss bei der Zubereitung der Lebensmittel beobachten.



Typisches Bild: Auf der Straße wird in Vietnam gearbeitet und oftmals auch gekocht. Die Frau schält und portioniert Ananas für den späteren Straßenverkauf.

Gemeinsam ist allen Vietnamesen, dass sie sehr viel frisches Gemüse, Obst und vor allem Reis essen. Wer es sich leisten kann, nimmt auch Fleisch, Fisch und Meeresfrüchte in vielerlei Variationen zu sich. Die geschmackliche Basis vieler Gerichte bildet Nuoc Mam, eine Fischsauce, mit der Pfannengerichte oder Suppen verfeinert werden.

Essen kann ein Stück Heimat bedeuten

Essen ist auch für die im Ausland lebenden Vietnamesen ein ausgesprochen wichtiges Thema. Schon damals zu Zeiten der DDR versuchten sie mit den wenigen Zutaten, die zur Verfügung standen, so authentisch wie möglich zu kochen. Außerdem brachten sie sich gewisse Grundlagen für ihre Speisen, wie beispielsweise Reispapier oder getrocknete Pilze, von zu Hause mit. Wer in einem Wohnheim lebte, kochte und aß üblicherweise gemeinsam mit den Mitbewohnern. Man wechselte sich mit Einkaufen und Kochen in der Regel ab. Ein ehemaliger Student aus Ilmenau erinnert sich:

„Mittag konnten wir im Institut essen, aber am Abend haben wir selbst gekocht. Ich war damals der Kochmeister. (Lacht.) Wir waren zwei Männer und drei Frauen. Vietnamesen. Wir haben immer zusammen gegessen.“

Interview Herr N. am 31.05.2006 in Hanoi

Gezwungenermaßen mussten sie in der DDR natürlich auch deutsches Essen zu sich nehmen. Eine ehemalige Vertragsarbeiterin sagt dazu:

„Das mit dem Essen war ein großes Problem damals. Viele Vietnamesen magerten extrem ab oder wurden sogar krank, weil sie das deutsche Essen überhaupt nicht vertragen haben (...) Wir hatten eine Köchin in der Betriebsküche (...) Sie hat immer extra für die Vietnamesen gekocht. Das hat mich sehr beeindruckt. Ich kann diese Frau nie vergessen und muss oft an sie denken, weiß aber nicht mehr ihren Namen (...) Es war damals leider kein näherer Kontakt möglich, da so große Disziplin in der DDR herrschte und alles ordentlich ablief.“

Interview Chi C. am 03.07.2004 in Berlin

Dass deutsches Essen auch schmecken kann, stellte der in seine Heimat Vietnam zurückgekehrte Herr D. fest. Unmittelbar

nach der Ankunft in der DDR holte ein Bus im Auftrag des Betriebes die vierzig zukünftigen Vertragsarbeiter ab. Herr D. erinnerte sich:

„Wir sind sofort ins Auto gestiegen und haben nicht in Schönefeld essen dürfen, sondern ungefähr auf halber Strecke haben wir angehalten. Da habe ich das erste Mal gegessen und gesehen, was Deutsche gekocht haben: Gebrilltes und gebratenes Huhn, Schweinefleisch, auch gegrillt und gebraten. Habe also Essen genommen, das ich gut vertragen habe. Und dann habe ich noch Bockwurst zum Probieren mitgenommen, die ich noch nicht kannte! Ein bisschen wie vietnamesische Wurst, aber doch ein anderer Geschmack. Ungefähr eine Woche später habe ich mich schon daran [Bockwurst] gewöhnt. Ich kann also sagen, dass nach einer gewissen Zeit das leckerste Essen in Deutschland die Bockwurst war. Aber wenn ich ehrlich bin, was mir am allerbesten geschmeckt hat, das war Eisbein!“

Interview Cao D. am 11.10.2004 in Hanoi

Nahrung kann auch Statuszugehörigkeit ausdrücken. So ist es heute für die Mittel- und Oberschicht ganz normal, nach den vielen Jahren der Entbehrungen reichlich tierische Nahrung aufzutischen. Vor allem Männer frönen der Sitte, ungewöhnliche Fleischsorten, wie Schildkröte oder Hund zu verzehren - oft zusammen mit viel hochprozentigem Reisschnaps. Obwohl die meisten Vietnamesen kaum Alkohol vertragen, gehört er in den letzten Jahren mehr

und mehr als Statussymbol dazu. So war Bier in den 1980er Jahren purer Luxus und ist mittlerweile fast zum Volksgetränk geworden. Man kann es sich leisten und zeigt es auch gern.

Das Nationalgetränk der Vietnamesen ist grüner Tee. Dieser wird extrem stark aufgebriht und in sehr kleinen Tässchen zu sich genommen. Er schmeckt ziemlich bitter.



Foto nachreichen: Grüner Tee

Kobra schmeckt wie Geflügel

Eine kulinarische Spezialität stellt in Vietnam das Essen von Schlangenfleisch, zumeist Kobra, dar. Für den Durchschnittsvietnamesen gehört diese Schlemmerei jedoch auf jeden Fall zum Luxus.

Das Tier wird erst dann geschlachtet, wenn die Gäste sich eine lebende Schlange zum Verzehr ausgesucht ha-

ben. Man kann zuschauen, wie zunächst das Blut und das Herz entnommen werden (siehe Foto). Die ranghöchste Person am Tisch muss anschließend ein Glas Reisschnaps mit dem noch pochenden Herzen der Schlange trinken. Die anderen stoßen dazu mit Reisschnaps an, gemischt mit dem frischen Blut der Schlange. Angeblich soll das fertig zubereitete Fleisch der Kobra geschmacklich vergleichbar sein mit Geflügelfleisch.



Pho – ein vietnamesisches Nationalgericht

Viele Vietnamesen essen besonders gern zum Frühstück oder als Zwischenmahlzeit Suppe. Besonders im Norden ist die „Suppenkultur“ ausgeprägt. So stammt auch die bekannteste Suppe Vietnams, die Pho, aus dem Norden; aus Hanoi. In den Straßen der Innenstädte bieten sie zahlreiche Stände und viele Restaurants an. Das Geheimnis der Suppe ist die Brühe, meistens Rinderbrühe, die sehr lange mit verschiedenen Gewürzen zusammen kochen muss,

um genau den erwünschten Geschmack zu erhalten. Kurz vor dem Servieren werden vorbereitete Reissnudeln, Fleischstückchen, Gemüse und Kräuter dazu gegeben.

Rezept für eine typische Pho-Brühe:

Ein Kilogramm Knochen, 350 Gramm Rindersaftbraten, 3 Gramm frischen Ingwer, 1 Teelöffel Salz mit 2½ Liter Wasser werden im offenen Topf für 3½ Stunden bei kleiner Flamme geköchelt. Der Schaum ist von der Oberfläche abzuschöpfen. Dann gibt man 6 Pfefferkörner, 1 Zimtstange, 4

Gewürznelken, 6 Koriandersamen und 2 Esslöffel Fischsauce dazu. Das muss alles zusammen weitere 40 Minuten kochen. Nun wird der Saftbraten herausgenommen und abgekühlt. Anschließend sieht man die Brühe ab. Die Reissnudeln werden kurz vor dem Servieren 10 Sekunden gekocht, ansonsten fallen sie auseinander. Diese gibt man nun in eine Suppenschüssel, weiterhin fügt man ein paar Stücke Saftbraten, klein geschnittene Frühlingszwiebeln und anderes Gemüse hinzu. Nun wird alles mit der heißen Brühe übergossen und sofort serviert.

Hühnchenbrust statt Rindsroulade

Viele vietnamesische Nationalgerichte werden mittlerweile tagtäglich auch in Thüringen zubereitet. An den deutschen Gaumen und die hiesige Esskultur angepasst, servieren Vietnamesen ihre Speisen in kleinen Imbissbuden oder auch in edlen Restaurants.

Herr Hai Long beispielsweise besitzt ein Schnellrestaurant in Jena. Er hatte zunächst in Weimar Städtebau studiert und war 1988 als Gruppenleiter für Vertragsarbeiter in die Nähe von Hermsdorf zurückgekehrt. Nun kocht der studierte Architekt in seinem eigenen Restaurant: „Dann hab ich mit Textilien angefangen. 1993 ist meine Frau hierher gekommen mit meinem Kind. Seitdem bin ich auf Gastronomie umgestiegen, weil meine Oma Chinesin war und ich hab' ihr immer geholfen bei Familienfeiern und beim Kochen und so. Dann hab ich auch gelernt, wie man mit Gewürzen und Kochen so umgeht.

Und ich hab' angefangen mit einem Imbisswagen auf dem Markt - und den hab' ich immer noch. Also die Entwicklung heißt, dass ich immer noch in diesem Geschäft bin, und das ändert das Leben. Das passiert auch nicht mehr anders. Weil das mit der Architektur bleibt nur noch in Erinnerung; nur noch mein Hobby.“

Interview Herr H. am 05.03.2006 in Jena

Essen mit Nostalgie

Die nach Vietnam zurückgekehrten Vertragsarbeiter, Lehrlinge, Studenten und Doktoranten nehmen bis heute ab und zu gern deutsches Essen zu sich. Am beliebtesten sind Würstchen in jeglicher Form, Schinken, Eisbein und natürlich Schokolade. Bier spielt dabei eine besondere Rolle. Es hat sich in den letzten Jahren zu einem der beliebtesten Getränke Vietnams entwickelt. So erfreuen sich mittlerweile deutsche Schaubrauereien, die auch deutsche Speisen anbieten, einer besonderen Beliebtheit. Beispielsweise gibt es in Hanoi das Restaurant Legends Beer mit deutscher Schaubrauerei, dem deutschen Braumeister Werner und deutschem Essen.



Oben beschriebenes Restaurant mit deutscher Schaubrauerei macht Werbung für ihre Live-Übertragungen der Fußball-WM 2006.

Zur Fußballweltmeisterschaft 2006 wurden dort auf riesigen Leinwänden die Spiele live übertragen. Das Restaurant war völlig überfüllt, auch viele ehemalige Vertragsarbeiter oder Studenten aus der DDR trafen sich dort.

In diesen Räumlichkeiten wird auch regelmäßig das Oktoberfest begangen. Es ist stets eine heiß begehrte Veranstaltung. Man sollte unbedingt vorher reservieren. Es könnte sogar sein, dass auch der deutsche Botschafter auftaucht. Viele Firmen Hanois lassen es sich nicht nehmen, ganze Tische für ihre Mitarbeiter zu belegen. Zu bayrischem Essen und Bier lauscht man bayrischer Musik, die auch schon einmal von einer österreichischen Kapelle live gespielt und gesungen werden kann.



In Hanoi feiert man auch das Oktoberfest. (hier im vietnamesischen Restaurant „Legends Beer 2005“)

Mittlerweile kann man in Hanoi sogar Würste Thüringer Machart kaufen. Zu verdanken ist das einem Deutschen und einem Vietnamesen, die gemeinsam eine Geschäftsidee erfolgreich umsetzten. Zur Vorgeschichte: Der Thüringer Michael Campioni war 1975 Hausmeister in der Botschaft der DDR in Vietnam, kehrte aber nach einem Jahr wieder zurück, da seine Frau ein Kind bekam. Er hatte jedoch sein Herz an Vietnam verloren und pflegte

weiterhin Kontakt mit vietnamesischen Mitbürgern. Regelmäßig flog Campioni in sein Lieblingsland und immer, wenn er nach Vietnam reiste, sollte er Rostbratwurst mitbringen. So kam ihm zusammen mit seinem vietnamesischen Freund Dr. Tan, der in Erfurt Wirtschaftsmathematik studiert hatte, die Idee, die Würste vor Ort zu produzieren. Gesagt, getan. Um die Jahrtausendwende begannen sie in der Nähe von Hanoi die begehrten Würste zu

produzieren. Nach deutschen Hygienevorschriften, mit deutschen Maschinen, aus vietnamesischen Schweinen und chinesischem Darm werden die Würstchen der Marke Duc-Viet⁹⁾ produziert. Inzwischen haben beide auch eine Senffabrik gegründet. Im Einsatz ist dort eine antiquarische Senfpresse aus Thüringen.

⁹⁾Duc-Viet bedeutet soviel wie Deutsch-Vietnamesisch

„Sie heißen ‚Biergartenwurst‘, ‚Wiener‘ oder ‚Griller‘. Sie kosten um die 40 Cent, das Rezept kommt aus Thüringen – deutsche Wurst made in Vietnam. Im Gegensatz zu Deutschen isst der Vietnamesen die Wurst am Spieß. Sonst gibt es keine Unterschiede: Senf oder Ketchup gehören auch in Hanoi dazu. Die Kunden kommen aus der aufstrebenden Mittelschicht. Der Wurststand steht in einem der neuen Einkaufszentren. Wer hier kaufen kann, der

hat es geschafft. ‚Ich mag die deutschen Würstchen sehr gerne. Ich komme jeden Nachmittag hierher und esse zwei oder drei. Sie sind einfach wahnsinnig lecker‘, meint der Werbetexter Tran Van Hung. Deutsche Waren sind in Vietnam ohnehin beliebt, nicht zuletzt, weil viele Vietnamesen in der DDR gearbeitet und studiert haben. Die Globalisierung der Esskultur hat Vietnam also schon erfasst. Und die Wurst ist ihr Erfolgsmodell (...) Heute gehört auch ein

Schlachthof zur Fabrik. Bald sollen Schweine selbst gezüchtet werden. Mehr als 200 Vietnamesen arbeiten bereits für die deutsche Wurst.“ Filmautorin: Ariane Reimers/NDR: „Deutsches Essen made in Vietnam.“ Ausgestrahlt im ARD am 12.08.2007, Sendung Weltspiegel. Das Zitat stammt aus einer Internet-Rezension der Filmautorin: <http://www.br-online.de/politik/ausland/themen/2007/00973/daserste.shtml>

Das Fest der Feste: Tet

Das wichtigste Fest für die Vietnamesen ist das Neujahrsfest, das Tet-Fest. Selbst die meisten Auslandsvietnamesen versuchen in dieser Zeit, nach Möglichkeit in ihr Heimatland zu fliegen. Deshalb ist es nicht empfehlenswert, kurz vor diesem Fest nach Vietnam zu fliegen, da das Flugticket viel teurer als sonst sein würde.

Um den Hintergrund des Festes zu verstehen, muss vorher auf den vietnamesischen Kalender eingegangen werden. Denn neben dem allgemeingültigen Kalendersystem der westlichen Welt verwendet man im Land bis heute den Mondkalender. Das ist auf die stark agrarische Prägung Vietnams zurückzuführen. Die meisten Vietnamesen, sogar die, die im Ausland leben, besitzen einen Mondkalender, den sie für ihre Feiertage und zur Berechnung günstiger Daten für wichtige Unternehmungen verwenden.

Man gebraucht die Tag- und Nachtgleichen sowie Sonnenwenden, an denen die Jahreszeiten des europäischen Kalenders anfangen, als Mittelpunkte des asiatischen Kalenders. Das heißt, dass jede vietnamesische Jahreszeit sechs Wochen vor der westlichen anfängt. Jedes Jahr steht unter einem der Zeichen des vietnamesischen Tierkreises: Tiger, Katze, Drachen, Schlange, Pferd, Ziege, Affe, Hahn, Hund und Schwein.

Beispielsweise ist 2007 das Jahr des Goldenen¹⁰⁾ Schweins. Dieses Jahr ist ein besonderes Glücksjahr sowie ein besonders gutes Jahr, um Kinder zu bekommen. Es soll angeblich die beste Zeit dafür seit 60 Jahren sein. Aus diesem Grund fanden 2006 sehr viel mehr Hochzeiten in Asien statt als gewöhnlich. Die Paare hofften, ihr Nachwuchs werde noch im Jahr des Goldenen Schweins das Licht der Welt erblicken.

Da sich, wie erwähnt, das Tet-Fest nach dem Mondkalender richtet, fällt das Datum des Neujahrs von Jahr zu Jahr auf unterschiedliche Daten des westlichen Sonnenkalenders.

Die vietnamesischen Neujahrsfestlichkeiten sind komplex und voll symbolischer Bedeutung. Den Feierlichkeiten liegen die Prinzipien der Verbindung, Erneuerung, des Danksagens und der Hoffnung zugrunde. Man kann viel über die vietnamesische Mentalität erfahren, indem man die Überzeugungen und Rituale erforscht, die in dieser besonderen Zeit zum Ausdruck kommen.

So werden zur Tet-Zeit Häuser und Wohnungen mit so genannten Holzblockdrucken in Primärfarben verziert. Die Themen sind aus dem täglichen Leben gegriffen und für jedermann verständlich. In der Woche vor Tet besuchen auch zahlreiche Familien die Gräber ihrer Eltern und Großeltern. Ein weiterer wichtiger Brauch ist, dass man ebenso eine Woche vor Tet den Herd-

geist Onkel Tao für die nächsten paar Tage verabschiedet.



Eine traditionelle Herdstelle in Vietnam. Die Tet-Sage um den Herdgeist stammt aus einer Zeit, in der alle noch an solch einem Herd kochten.

Denn er sei in dieser Woche beim höchsten Gott, dem Jade-Gott, und berichte darüber, was das ganze Jahr im Hause vorgefallen sei. Nach einer Woche wirft man zwei Münzen solange, bis Kopf und Zahl erscheinen, damit der Herdgeist zurückkehren kann. Je schneller dies geschehe, desto glückseliger wird das Jahr. Nach Wiederscheinen des Geistes könne man beruhigt in die Pagode gehen.

Das Tet-Fest stellt den Höhepunkt des Jahres dar. Deshalb muss alles gelingen. Es wird geputzt, gefegt und mit Blüten dekoriert. Alles soll sauber und schön sein vor dem Fest.

¹⁰⁾ Die Farbe Gold beschreibt hier einen Aspekt eines weiteren Zyklus, der sechzig Jahre dauert.

Es wird eingekauft, renoviert; umgeräumt. Extreme Hektik breitet sich aus. Auch muss das Essen besonders reichlich und wohlschmeckend zubereitet sein. Dafür bedarf es zusätzlich vielerlei Vorbereitungen.

Das Fest an sich dauert drei Tage. Am ersten Feiertag trifft man sich gewöhnlich mit der Familie des Ehemannes und begeht das Fest gemeinsam. Man gelobt gute Vorsätze für das neue Jahr, tauscht Ratschläge aus und speist zusammen. Außerdem wird den Ahnen am Ahnenaltar gedacht. Man glaubt, sie kehren während Tet für kurze Zeit zurück. Am zweiten Feiertag besucht man die Familie der Ehefrau und enge Freunde. Am dritten Tag werden die Treffen auf die größere Gemeinschaft ausgedehnt. So trifft man beispielsweise seine Lehrer, Vorgesetzten oder seinen Arzt. Außerdem ist dieser Tag günstig, sich die Zukunft vorhersagen zu lassen. Am Abend dieses dritten Feiertages nimmt man schließlich Abschied von den Ahnen, indem man spezielle Gaben verbrennt; wie Gold- und Silberpapier, das von ihnen in den Himmel mitgenommen werden soll.

Nun kann die Verbindung mit dem Kosmos außerhalb der Familie wieder voll aufgenommen werden. Dazu wird der erste Gast, den man als Nichtfamilienmitglied zu sich einlädt, sorgfältig ausgewählt. Da der erste Fuß, der die Schwelle nach Tet betritt, angeblich das Jahresglück ins Haus bringt.

Das Tet-Fest feiert man überall

Auch für die Vietnamesen, die im Ausland waren oder sind, spielt das Tet-Fest eine herausragende Rolle. Entweder man versucht, in die Heimat zu fliegen, oder man feiert das Fest mit der Familie, insofern sie anwesend ist, in einer möglichst großen Gemeinschaft.

So feierten die Vertragsarbeiter oder Studenten während der DDR-Zeit gemeinsam in den Clubräumen ihrer Wohnheime. Sie fuhren auch in andere Städte, um mit einer noch größeren Gruppe zusammen zu sein:

„Und das Tet-Fest haben wir auch immer gefeiert. Wir haben es immer Ortszeit Vietnam gefeiert. In Weimar waren wir aber nur Männer. Da konnten wir nicht so gut feiern. Wir konnten auch nicht so gut kochen. Zwei- oder dreimal sind wir auch in andere Städte gefahren,

um das Tet-Fest zu feiern. Es war gut, dass in der DDR die Fahrkarten so billig waren.“

Interview Nguyen S. am 1.6.2006 in Hanoi

Heutzutage sind die Pagoden, Vereine und Clubs innerhalb Deutschlands wichtige Orte, um das Neujahrsfest gemeinsam zu begehen.



Zu sehen ist der Altar der Pagode Phat Hue in Frankfurt am Main zum Tet-Fest 2007

Noch weitere Festtage Vietnams richten sich nach dem Mondkalender; wie beispielsweise der Ahnengedenktage.

Staatliche Feiertage

Als wichtigsten staatlichen Feiertag kann man die Nationalfeiertage betrachten, die am 2. und 3. September begangen werden. Weiterhin gibt es einen halben Tag arbeitsfrei am 30. April in Gedenken an die Befreiung Saigons. Außerdem ist der anschließende 1. Mai, der Tag der Arbeit, auch Feiertag, was einmal mehr den Pragmatismus der Vietnamesen unter Beweis stellt.

Ein ehemaliger Lehrling erinnert sich an die DDR-Zeit:

„Den vietnamesischen Nationalfeiertag haben wir zwar auch groß gefeiert, aber eigentlich waren wir noch zu kindisch dafür. Wir verstanden da noch nicht soviel von Politik. Wir haben da auch mitgefeiert, aber nicht so intensiv wie das Tet-Fest. Denn das hat man ja im Blut drin. Du wächst ja damit auf, sagen wir mal so. Und wir Vietnamesen waren alles arme Kinder, kann man so sagen. Und du freust dich ja immer über das Tet-Fest, weil es da immer 'was Gutes zu essen gibt. Da kriegt jeder neue Klamotten. Da freut man sich so drüber. Und es ist so üblich, dass du als Kind ein bisschen Geld geschenkt bekommst; Geld im Umschlag. Da freut man sich ja drüber.“

Interview Duong K. am 8.9.2004 in Jena

Freizeit auf vietnamesisch

Was tun Vietnamesen mit ihrer sehr begrenzten Freizeit? Wenn sie nicht gerade arbeiten, kochen, essen, in die Pagode gehen, fahren sie beispielsweise mit ihrem Moped durch die Gegend. Man nennt dies Spazierenfahren, und junge Pärchen haben so Gelegenheit eng aneinander sitzend ungestört ihre Zweisamkeit zu genießen.

Sport ist für viele ein wichtiger Bestandteil ihres Privatlebens. So betätigen sich zahlreiche Vietnamesen ganz früh am Morgen vor Arbeitsbeginn sportlich. Sie nutzen die frühen Stunden, da die Temperatur um die Zeit noch erträglich ist. Bereits ab 4 Uhr kann man in den diversen Parks der Städte beobachten, wie die Menschen einzeln oder in Gruppen tai-chi-ähnliche Übungen oder andere Arten von Gymnastik praktizieren.

Außerdem ist es in Vietnam üblich viele Sportarten auf der Straße auszuführen, zumeist schlicht aus Mangel an Sportstätten – was der Sportbegeisterung jedoch keinen Abbruch tut.



Inmitten von Mopeds und Fahrrädern wird hier auf dem Fußweg Federball gespielt.

Diejenigen, die es sich leisten können, spielen in Vietnam Tennis. Es ist für die obere Mittelschicht fast schon ein Muss. Seit kurzem hat diese Gruppe das Golfen für sich entdeckt. So werden momentan überall Golfplätze aus dem Boden gestampft. Von zwei weiteren Freizeitbetätigungen, die auch mit Sport zu tun haben, berichtet ein Deutscher, der in Vietnam lebt:

Zwei große Leidenschaften:
Kicken und Zocken: Bông Đá und Cá cược

Die vierte Religion in Vietnam ist der Fußball Bông Đá im Allgemeinen und der europäische Fußball im speziellen. Sicherlich gehört die vietnamesische Nationalmannschaft nicht zu den bes-

ten der Welt, hat aber gelegentlich das Glück, eine Asiatenmannschaft - ich spreche nicht von Laos oder Kambodscha, sondern den großen Rivalen wie Indonesien oder sogar den Fußballerzfeind Thailand - in den zahlreichen Turnieren des Jahres zu schlagen. Wenn dies der Fall ist, verwandeln sich die beiden großen Städte Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt in eine brodelnde Fußballparty. Hupend und fahnen-schwenkend fallen die jungen Fans mit ihren Mopeds wie Dschingis Khan in die Zentren ein und feiern ekstatisch sich und den Sieg ihrer Nation und skandieren in Trance: „Vietnam vo dich!“, was soviel heißt, wie: „Vietnam gewinnt immer!“.

Natürlich gehört zum Fußball auch die Fußballwette im großen wie im kleinen

Stil – selbstredend meist illegal. Jeden Donnerstagmorgen ist in jedem Hanoi-er Café die Rede von der Champions-league, wie viel Geld man bei Real oder ManU gewonnen oder verloren hat. Der



Vietnamesische Fans nach einem Sieg gegen Indonesien.

große Hunger auf fußballrelevante Informationen wird durch 3 Sporttageszeitungen (!!!) abgedeckt, in denen natürlich Sportarten wie Leichtathletik oder Schwimmen eine absolut untergeordnete Rolle spielen. Wie

es sich so gehört, gibt es wie bei jeder Sportart gute Gewinner und schlechte Verlierer aber auch schlechte Gewinner und gute Verlierer. Vor mehr als einem Jahr wurde ein hoher Politiker mit mehreren Millionen Euro Schulden beim Fußballwetten aus seinen Ämtern

gejagt, der beste Stürmer Vietnams wegen Spielmanipulation ins Gefängnis gesteckt und Deutschland leider nicht Weltmeister!

Ein weiterer Vorteil ist natürlich auch der, dass die Vietnamesen die europäischen Fußballernamen nahezu akzentfrei aussprechen können, da nahezu jedes wichtige Spiel im vietnamesischen Staatsfernsehen gezeigt und kommentiert wird. Sollte man also das Glück haben Schweinsteiger, Ballack oder Frings zu heißen, wird man kaum einen Vietnamesen finden, der die phonetischen Hürden nicht meistern kann.

Ach das hatte ich ganz vergessen, selbstverständlich spielen die Vietnamesen auch leidenschaftlich Fußball, mit allem was rund ist.

Artikel verfasst von Markus T. am 5.8.2007 in Hanoi

Anzumerken wäre hier, dass in Thüringen mittlerweile einige vietnamesische Sportwettbüros existieren.

Quellen und weiterführende Literatur zu diesem Kapitel

- 1) **Heyder, Monika:** Kulturschock Vietnam, Bielefeld 2001.
- 2) <http://vietnam-pressespiegel.blog.de>
- 3) **Huu Ngoc; Cohon, Barbara:** Tet – Das vietnamesische Mond-Neujahr; The Gioi Verlag, Hanoi 1998.
- 4) **Faber, Irene und Franz (Hg.):** Das Mädchen Kieu, Berlin 1964. (Vietnamesisches Nationalepos)
- 5) **Jamieson, Neil L.:** Understanding Vietnam, Berkeley, Los Angeles, London 1995.
- 6) **Lies, Ursula:** Die Literaturakademie der 28 Sterne: Der vietnamesische Roman. 1.000 Jahre Literaturtradition in Geschichte und Theorie, Unke/Rhein 1991.
- 7) **Mai Ly Quang:** Abriss Vietnams, Hanoi 2005.
- 8) **Nguyen Minh Viet:** Die Literatur Vietnams (E-mail: nguyen.viet@gmx.net)
- 9) Vietnamese Folk-Tales. Satire and Humor. The Gioi Publishers. Hanoi 2004.

Der Traum von der Normalität

Vietnamesen in Thüringen

Mittlerweile sind die vietnamesischen Mitbürger heute nicht mehr aus Thüringen wegzudenken. Sie bestimmen die Gastronomie- und Einzelhandelslandschaft mit. Die Nachkommen der ersten Generation sind inzwischen gut integriert und streben mit Unterstützung ihrer Eltern einen hohen Bildungsstand an. Alles in allem eine positive Tendenz, nur dass die vietnamesisch-deutschen Beziehung gelegentlich noch immer durch Vorbehalte der einheimischen Bevölkerung belastet werden.

Schreckensmeldungen

Kurz nach der Wende bis Mitte der 1990er Jahre konnte man vielerorts ein Aufkeimen und Ausbrechen von Ausländerfeindlichkeit beobachten. Die Restriktionen und Kontrollmechanismen der DDR existierten nicht mehr. Verunsicherungen unter der Bevölkerung nahmen spürbar zu. Viele Deutsche hatten Angst um ihre eigene materielle Existenz. Für die in der damaligen DDR lebenden Ausländer – etwas mehr als ein Prozent der Bevölkerung – war das keine einfache Situation! Sie hatten sich mit den Vorurteilen der Einheimischen auseinanderzusetzen und mussten im täglichen Leben mit Anfeindungen rechnen. Dabei spielte die größtenteils völlige Unaufgeklärtheit gegenüber Ausländern eine große Rolle. Denn über die Beweggründe ihrer Arbeit in der DDR und die vertraglich festgelegten Bedingungen, unter denen die vietnamesischen Vertragsarbeiter lebten und arbeiteten, wusste die Bevölkerung wenig. Die Abkommenstexte waren „Geheime Verschlusssache“.

Obwohl in der DDR stets Solidarität mit den sozialistischen Bruderländern gepredigt worden war, hatte kaum ein Bürger die Möglichkeit, privat Kontakt zu ausländischen Mitbürgern zu pflegen. Die extrem eingeschränkten Reisemöglichkeiten verfestigten die Isolation. Die Anfeindungen gegen Ausländer, insbesondere gegen Vietnamesen als größte Gruppe in der DDR, erreichten ihre Höhepunkte in Rostock oder Berlin Anfang der 1990er Jahre¹²⁾. Die zahlreichen Medienberichte über die vietnamesische Zigaretten-

mafia in dieser Zeit dürften die Situation noch zusätzlich angeheizt haben. Im folgender Leserbrief stellt ein Deutscher seine Sicht der Ausländerpolitik und der Situation der Vietnamesen in der Nachwendzeit dar:

„In DDR-Zeiten war Solidarität staatlich verordnet. Das klingt doch gut, oder nicht? Dass die heutige Ausländerfeindlichkeit ebenso staatlich verordnet ist, das wagt man nicht zu schreiben. Und wie man alles hinbiegt: ‚56.000 Vietnamesen wurden in die DDR gelockt.‘ Weiß man denn nicht, wieviel Ausländer von der BRD-Regierung nach Deutschland gelockt wurden? Man tut so, als sei das nur Mache der DDR.“

Die Vietnamesen wurden als ‚billige Arbeitskräfte‘ gebraucht. Als Mechaniker musste Nhuan arbeiten und als Dolmetscher. Wie erniedrigend! Aber jetzt hat er einen Job! Müllschluckschächte auskratzen. Das ist doch was, oder nicht? Da war doch die Arbeit in der ehemaligen DDR wirklich beschissen.

Das Problem der Vietnamesen wird wiederholt mit dem Staat DDR in Verbindung genannt. Das ist auch richtig so. Aber warum wird mit keiner Silbe von dem jetzigen Staat gesprochen? Von seiner Verantwortung, die er in keiner Weise wahrnimmt.“

F. Müller, Berlin: Leserbrief Mai 1991 aus dem Archiv des Reistrommel e.V. Berlin

Hilfe zur Selbsthilfe

In den für die Vietnamesen schwierigen 1990er Jahren bildeten sich in Rostock und in Berlin Vereine, die für die Vietnamesen zu Anlaufpunkten wurden und ihnen Rechtsberatung zuteil werden ließen. Der älteste Verein besteht heute noch in Rostock. Er heißt Dien Hong – Gemeinsam unter einem Dach e. V. und wurde 1992 gegründet.

Mittlerweile gibt es in Thüringen einige Orte der Begegnung sowie Orte der Unterstützung für die hier lebenden Vietnamesen. So hat in Erfurt-Nord der Hoi Nguoi Erfurt-Vietnam-Verein Thüringen e.V. seinen Sitz. Er wird von Vietnamesen für Vietnamesen organisiert. Der Verein bietet eine umfangreiche vietnamesische Bibliothek und veranstaltet Sportveranstaltungen für Kinder.

Neben den behördlichen Ansprechpartnern, wie die Ausländerbeauftragten, existieren auch verschiedene Vereine als Anlaufpunkte für Vietnamesen in Thüringen. Zu erwähnen wäre dabei der Verein Fremde werden Freunde e.V. oder der Thüringer Hilfsdienst für Opfer rechtsextremer Gewalt. Außerdem berät das Büro für ausländische Mitbürger/innen in Erfurt viele Vietnamesen. Dort ist die vietnamesische Diplom-Sozialarbeiterin Nguyen Thi Ung

Das Schicksal eines Zigaretten-Händlers

Von der Mafia gezwungen, von der Justiz geahndet, von den Rauchern akzeptiert

Nguyen N. (34) wurde in Handschellen und Fußketten aus der U-Haft in den Verhandlungssaal geführt. Weil er zweimal seiner Verhandlung vor dem Erfurter Amtsgericht ferngeblieben war, hatte der Richter Haftbefehl erlassen. Der vietnamesische Asylbewerber ist wegen Steuerhinterziehung angeklagt.

Bis Mitte der 80er Jahre war Nguyen Vertragsarbeiter in der DDR. Dann kehrte er nach Vietnam zurück, er mußte seinen Armeedienst ableisten. 1992 kam er „einfach so“ nach Deutschland zurück – in ein Asylbewerberheim in Halle. Eigentlich hätte er die Stadt nicht verlassen dürfen. Doch im Frühjahr 1994 griffen Zollfahnder den 34-jährigen dreimal vor Erfurter Supermärkten auf – beim Verkauf geschmuggelter, also unsteuerter Zigaretten.

Der verbotene Zigarettenhandel wurden mit 2850 Mark Geldstrafe geahndet. Schon im Juni des gleichen Jahres wurde er wieder erwischt, diesmal mit 6000 unsteuerter Zigaretten in seinem Auto. Nach vorläufiger Festnahme kam er wieder frei – und stand kurze Zeit später wieder auf dem illegalen Zigaretten-Markt. Wieder vor-

läufige Festnahme, wieder Entlassung. Im September 1994 wurde Nguyen dann vorerst letztmalig aufgegriffen. Jetzt wurde Anklage erhoben ...

Nguyen war geständig. Von seinen Warenlieferanten wußte er angeblich nur die Spitznamen; selbst wenn er die richtigen Namen wußte, er würde sie nie sagen. Die jüngsten Morde im Milieu lassen erahnen, wie es dort zugeht. Nguyen erhielt zehn Monate auf Bewährung und 2000 Mark Geldbuße. Da sein Asylantrag – nicht zuletzt, weil er straffällig wurde – abgelehnt ist, steht er jetzt auf der Abschiebeliste.

Im Erfurter Amtsgericht wird fast jeden Tag gegen illegale Zigarettenhändler verhandelt. Die kleinen Händler kommen meist mit einer Geldstrafe davon; Wiederholungstätern droht Abschiebung. Vor dem Geraer Landgericht läuft derzeit auch ein Prozeß gegen elf Vietnamesen, die von ihren Landsleuten brutal Schutzgeld erpreßten.

Der Richter vergaß übrigens nicht, auf jene hinzuweisen, die mit dem Kauf dieser Zigaretten die Mafia indirekt unterstützen.

28.05.96 Paula PETER

¹²⁾ Zu dieser Zeit wurden vor allem in Rostock und Berlin Wohnstätten der Vietnamesen von Neonazis oder aber auch von Polizisten regelrecht überfallen. Den Höhepunkt stellte in Rostock ein brennendes Heim dar, was nachhaltig für viel Presseaufmerksamkeit sorgte.

^ aus „Thüringer Allgemeine“ vom 28.05.1996

tätig, die bereits durch ihre perfekte Zweisprachigkeit die ideale Ansprechpartnerin für zahlreiche Hilfe suchende Vietnamesen ist.

Die Integration der Ausländer in Thüringen wird durch verschiedene Maßnahmen und Projekte unterstützt. Die thüringische Bevölkerung und die Verantwortlichen von Land und Kommunen haben inzwischen vielerorts bemerkt, dass eine Eingliederung unbedingt gefördert werden muss. Der Erfurter Vietnam-Verein zum Beispiel beteiligt sich regelmäßig in Erfurt an der Interkulturellen Woche, auch Woche der ausländischen Mitbürger genannt, die

Adressen, wo man vietnamesische Literatur ausleihen kann:

Hoi Nguoi
Erfurt/Vietnam-Verein Erfurt e.V.
An der Lache 39
99086 Erfurt

„Vinaphunu“ Club Asiaticus
Schönfließer Str. 7
10439 Berlin

Die Gründerin des Vereins ist Hoai Thu Loos, die für ihr Engagement bereits mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde. Die Räumlichkeiten des Vereins bergen eine sehr umfangreiche vietnamesische Bibliothek. Man setzt sich im Verein besonders für die vietnamesischen Frauen und Kinder ein.

Fremd in Thüringen?

Fühlen sich die hier lebenden Vietnamesen fremd? Diese Frage kann man wohl kaum pauschal beantworten. Die vielen Einzelschicksale müssen einzeln betrachtet werden. Ihr Spektrum reicht vom erfolgreichen Akupunkteur bis hin zum letzten Glied eines Schmugglerings. Ein wichtiger Schlüssel zur Integration und somit zum Abbau von Fremdheit ist die Sprache. Diejenigen, die Deutsch gut beherrschen, haben in der Regel gute soziale Kontakte – auch zu Deutschen.

Ein ehemaliger Lehrling, der sogar den Thüringischen Dialekt beherrscht, erzählt:

„Ich habe auch sogar noch Kontakt zu meinem alten Meister. Er war auch ein guter Lehrmeister. Wir treffen uns jetzt fast jede Woche beim Einkaufen. Wir gehen doch alle beim „Kaufland“ einkaufen. Das ist ja billig. Da trifft man

regelmäßig das Zusammenleben von Einheimischen und Migranten thematisiert. Die Veranstaltungen finden im Herbst statt und bieten unzählige Informationen zu interkulturellen Themen, Workshops, Ausstellungen, Lesungen, Feste, etc. Sie richten sich an jung und alt, an Deutsche und Menschen anderer Herkunft.

Die ursprüngliche Initiative dafür kam von den Kirchen aus den alten Bundesländern. 1990 wurde sie schließlich das erste Mal in Thüringen durchgeführt, und 1992 fand die bundesweite Auftaktveranstaltung zur Woche der ausländischen Mitbürger in Erfurt statt.

Heimatland Thüringen?

Das heutige Thüringen bestand zur Zeit der DDR aus den damaligen Verwaltungsbezirken Gera, Erfurt und Suhl. Die ehemaligen vietnamesischen Vertragsarbeiter und Studenten reisten also damals nicht in den Freistaat Thüringen, sondern in einen der drei Bezirke ein.

Auf die Frage, wie seine Erinnerungen an Thüringen sind, antwortete ein vietnamesischer Architekt, der in den 1980er Jahren in Weimar Städtebau studierte und heute in Hanoi lebt, wie folgt:

„Mit Thüringen speziell habe ich keine Beziehung, weil wir damals in der DDR, aber nicht in einem bestimmten Bundesland gelebt haben. Heutzutage lebt man in einem Bundesland, da ist die Verbindung ganz anders. Damals lebten wir in der DDR, es gab nur DDR. Ich fühle mich höchstens verbunden mit Städten, wie Weimar zum Beispiel. Mir gefiel Weimar vor allem, obwohl es sehr klein ist. Es gibt auch genug andere sehr schöne Städte in Deutschland. Fast täglich sind wir am Goethe- und Schillerhaus, Frauenplan vorbeigegangen. Da hatten wir ein sehr starkes Gefühl von Geschichte. Diese Bilder bleiben immer und ganz besonders der Goethepark.“

Interview Vu C. am 25.05. 2006 in Hanoi

Bei vielen Gesprächen mit ehemaligen Vertragsarbeitern, Studenten oder Aspiranten, die in der DDR gelebt hatten, stellten sich bei den Interviewpartnern immer wieder starke Nostalgiegefühle und Heimatverbundenheit zum Gebiet der ehemaligen DDR ein. Eine ehemalige Vertragsarbeiterin, die heute ein kleines Textilgeschäft hat, erzählte:

„Ich bin den Deutschen sehr dankbar. Mir tut es auch sehr leid, dass Honecker gestorben ist. Ich war richtig traurig, als Honecker gestorben ist. Ich denke oft an die Vietnamesen, die mir geholfen haben, an die Regierung [der DDR], an die Kollegen und Kolleginnen [damals in der DDR] und alle Leute.“

Interview Chi C. am 14.9.2004 in Berlin

sich halt. Wohnen ja alle noch hier in der Umgebung. Ich bin ja schon seit zwanzig Jahren hier. Ja wir, meine anderen vietnamesischen Kollegen und ich, sind ja fast schon richtige Dorfleute hier. Irgendwann wollen wir noch die Bürgermeisterwahl mitmachen. (Lacht.) Da gibt's schon viele Dinge, das kannst du nicht mehr vergessen. (Überlegt.) Das ist schon interessant, hier ist noch eine sehr positive Einstellung. Ich war auch in Berlin und habe mit einer Frau geredet. Für die Vietnamesen waren dort in der DDR die Bedingungen schon anders, schwieriger.“

Interview Duong K. am 8.9.2004 in Jena

Menschen, die im Bereich der Integrationsarbeit tätig sind, haben erkannt, dass die Integrationsförderung bei Jugendlichen besonders wichtig ist. So betreibt zum Beispiel die Kindersprachbrücke Jena e.V. interkulturelle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Jena-Lobeda. Sie fördern die deutsche Sprache bei Kindern sowie Jugendlichen mit nichtdeutscher Muttersprache.

Eine weitere zentrale Anlaufstelle in Jena-Lobeda, einem Stadtteil mit hohem Ausländeranteil – aber auch sozialer Brennpunkt, ist der Jugendmigrationsdienst Jena.

Die Kinder der ersten Generation wissen kaum noch, was Sprach- und Integrationsprobleme bedeuten. Für viele von ihnen ist der Traum der Eltern von der Normalität in Erfüllung gegangen. Die Eltern hingegen verstehen leider zum Teil das Umgangsdeutsch ihrer Kinder nicht gut genug, was für Reibungspunkte sorgen kann. Eine Verbesserung der Sprachkenntnisse ist bei vielen nicht in Sicht, da sie kaum Kontakt zu Deutschen pflegen – wegen der mangelnden Sprachkenntnisse. Es scheint ein Teufelskreis.

Beim Leben in der Fremde spielt aber auch die Kultur eine wichtige Rolle. Die Vietnamesen in Thüringen – der eine mehr, der andere weniger – haben ihre Herkunftskultur mit dem deutschen Alltag verwoben. So findet eine Vermischung der Kulturen statt, die für den Unbeteiligten manchmal fremd wirken kann. Die Geschichte, die Kultur, die

Glaubensvorstellungen der Menschen sind in diesem Heft ein wenig beleuchtet worden, um bei den deutschen Mitbürgern Verständnis zu entwickeln. Es soll Einblick in einen kleinen Teil der vietnamesisch-thüringischen Welt geben – und vielleicht ermuntern, mehr über das Leben, über die Schicksale dieser Mitbürger zu erfahren.



Er fühlt sich nicht mehr so fremd hier. Hai Long studierte Städtebau in Weimar und ist jetzt Restaurantbesitzer in Jena: „Deutschland ist für mich schon die zweite Heimat.“

Quelle und Foto: Margret Müller

Quellen und weiterführende Literatur zu diesem Kapitel

- 1) Behrends, Jan C.; Lindenberger, Thomas; Poutrus, Patrice G.: Fremde und Fremd-Sein in der DDR. Zur Einführung, in: Behrends, Jan C.; Lindenberger, Thomas; Poutrus, Patrice G. (Hg.): Fremde und Fremd-Sein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland, Berlin 2003, S. 9-21.
- 2) Hänel, Marita: Vietnamesen aus der DDR – ein Opfer der Wende, in: Praxis Geographie 4/1994. S. 28-30.
- 3) Krüger-Potratz, Marianne (Hg.): Anderssein gab es nicht. Ausländer und Minderheiten in der DDR. Münster 1991.
- 4) Landesbeauftragter für Ausländerfragen des Freistaates Thüringen: Offene Grenzen – Offener Sinn. Fünf Jahre Woche der Ausländischen Mitbürger in Thüringen; dokumentiert von Elisabeth Garbe. Erfurt 1995.
- 5) Marburger, Helga: Lebensentwürfe ausländischer Arbeitsmigranten in den neuen Bundesländern, Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern e.V. (Hg.), Halle 1992.
- 6) Runge, Irene: Ausland DDR. Fremdenhass, Berlin 1990.
- 7) Scherzer, Landolf: Die Fremden. Unerwünschte Begegnungen und verbotene Protokolle, Berlin 2002.
- 8) Weiss, Karin und Dennis, Mike (Hg.): Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, Münster 2005.
- 9) Film: Kochta, Henrike: ‚Fremde Nachbarn‘ – Ein Dokumentarfilm über ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiterinnen in Berlin (Civitasprojekt) 2004.

